

40 Prozent
tionen Markt
e floß Mode-
Besitzes wird
Geburtsstag
n rund 4000

Ingenieur-
giglich ge-
von mehr als
er besonders
Bestimmungs-
Biegeln und
in der Um-
am andern
n Alleghany-
s der Heinz
der üblichen
Stolonne be-
hochgehoben
geplant, die
n Jahrstraße
etwa einem
erer Gefahr
dere Last be-
bendern der
lle möglichen
Erkütterung
hüten. Ver-
hier mütete
schiff den am
erbrehen zu,
hier über-
ers und der
Stück Arbeit
ten sich dem
leg, da man
drei Stellen
Rochester—
Gesamtstraße
s zweistöckige,
acht Tagen
ohne daß es
kitten hätte.
gefoht, eine
igkeiten, die
iff.

en.
1909 wurden
ermann, M.
1; Fabrik-
er: Händler
arbeiter Heim-
mann, Alten-
ndief, Olden-
pen 66.
3 Hammer,
Seepen 29;
Helene Chli-
innenbürger,
raffen 1.
3 Jahre alt,
Carl Wächter,

tung!
GARETTE
& 3½ Pf.
me, Dresden.
Gfe.
s 15 Buchstaben
t gerechnet.
g angenommen.
aufgabe
ebe alle Arten
staren spottbillig
für Braut-
s Lager in
ten, Tischen,
auch gebrauchte
ferner großes
ersonen, Treiben-
haus Brannen-
4232
4388
rzwiebad
Frauen
daß der Käse
ist. Schweizer
nd. 80 Pf.
ungen
elbstbr., 3 und
per 1. Oktober
es 80 Pf., Viele-
4646
ung,
Oktober zu ver-
kt. Fr. Winter.
(4640
eren Einkäufen
„Volkswacht“.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher
Herrn Dr. H. H. H. Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 205.

Bielefeld, Freitag, 3. September 1903.

20. Jahrg.

Heute abend 6½ Uhr in der „Centralhalle“:

Oeffentliche Versammlung.

Wie stellen sich die Konsumenten zur Bierbesteuerung?

Massenbesuch erwartet

Der Einberufener.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Vom Generalstreik in Schweden.

Stockholm, 2. September. In einer gestern abgehal-
tenen allgemeinen Versammlung der kämpfenden Arbeiter
Stockholms erklärte nach der „Transfurer Zeitung“ der Vor-
stand der Landesorganisation, daß eine teilweise Wiederauf-
nahme der Arbeit, wie sie die Regierung fordert, unmöglich sei,
weil dadurch die Gegner die Arbeitergruppen eine nach der
andern besiegen und die übrigen zur Warnung abstrafen wür-
den. Trotzdem die Regierung sich auf Seite der Arbeitgeber
gestellt hat, war Redner überzeugt, daß der Zusammenhalt der
Arbeiter die Prüfung bestehen werde. — Der Eisenwerks-
Berein, der gestern eine Versammlung abgehalten hat, teilt mit,
daß die Wirkung der durch die Lage auf dem Geldmarkt er-
zwungenen Einschränkung der Fabrikation durch die allgemeine
Arbeitslosigkeit vergrößert und der Preis von Danziger
Eisen gesteigert wird, sowie auch in der übrigen Eisenerzeugung
die Preise etwas erhöht werden.

Die Solidarität der deutschen und schwedischen Schar-
macher. Unter der Überschrift: „Die Rückversicherung der
Scharmacher“ meldet die „Münchener Post“:

„Ein großer Teil der bürgerlichen Presse bringt Original-
berichte über den Generalstreik in Schweden. Diese Berichte
dienen aber lediglich der Stimmungsmache zugunsten der schwe-
dischen Unternehmer und der Herabsetzung der Arbeiter. Aus
der „Göteborgs Handels- und Sjöfartstidning“ ist schon zu ersehen,
daß diese Originalberichte eine Arbeit der Hauptstelle der Deutschen
Arbeitgeberverbände ist. Der Syndikus Dr. Tenzler ist
eigens zu diesem guten Werke nach Schweden geschickt worden.“

Noch einmal die Bierpreiserhöhung und die Bierbrauereien.

Ebenso sachverständig, wie der Sachmann in Nr. 196 der
„Volkswacht“, vertritt nun auch ein Brauereiarbeiter nachzu-
weisen, daß die Brauereien mit Zug und Recht den Preisauf-
schlag von 4 Mk. pro Hektoliter erhoben haben. Ein merk-
würdiges Schauspiel! Aber die Unterfütterung, die die Brauereien
durch diese eine Stimme gefunden, macht ihre Sache nicht besser,
sondern nur noch schlimmer. Die Brauereien haben die Mittel
in Anwendung gebracht, wie kein Mitarbeiter aus sachmännischen
Kreisen. Die niedliche Denunziation des Brauereibesizers, der
uns das Protokoll der Verhandlungen über die Gründungsver-
sammlung der Norddeutschen Brauereiverbände zur Absicht
überlassen haben soll, übergehen wir füglich. Uns interessiert
mehr die eigenartige Beweisführung des Brauereibesizers, die
uns ebenso wehrlos erscheint, als die Argumentation seines
Mitstreiters für den Segen des Brauereigewerbes.

Unächst ist es unrichtig, wenn er von uns behauptet, wir
hätten zugegeben, daß die Besteuerung des Bieres durch die
Steuer 2,06 Mk. pro Hektoliter beträgt. Wir haben lediglich
eine Methode der Steuerberechnung angewandt, die uns von
dem Artikelschreiber aus sachmännischen Kreisen empfohlen wor-
den war, die wir aber damit nicht etwa als richtig anerkennen
wollten. Wir verfolgten dabei lediglich die Absicht, den sach-
männischen Artikelschreiber mit seinen eigenen Waffen zu schla-
gen und stellten die Produktion im Norddeutschen Brauereigebiet
in Bezug zu der Gesamtbelastung durch die neue 100 Mil-
lionen-Steuer. So ergab sich eben eine Belastung von 2,06 Mk.
pro Hektoliter und nicht wie der Artikelschreiber behauptet hatte,
eine solche von 2,50 Mk. Wir waren aber weit entfernt, da-
mit zugeben zu wollen, daß diese Art der Berechnung der Durch-
schnittsbelastung als einwandfrei zu gelten hätte. Die Bemerkung
des famosen Brauereiarbeiters zwingt uns, jetzt ein wenig
deutlicher zu werden.

Um die Durchschnittsbelastung zu ermitteln, darf man,
wenn man es nicht auf eine grobe Täuschung
des Publikums abgesehen hat, nicht die vollen Er-
träge für die Reichssteuer im Betrage von 100 Millionen der
Berechnung zugrunde legen, sondern die Summe, die nach Abzug
der Ausgleichungsbeiträge der süddeutschen Staaten (Württemberg,
Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen) verbleibt. Wie
die Ertragsberechnung der Begründung zum Brauereigesetz
ergibt, sollen aus der Brauerei der Brauereigemeinschaft
längst 132 Millionen gegenüber dem bisherigen Betrage von
56 Millionen Mark gewonnen werden. Das ist ein Mehr-
ertrag von 76 Millionen Mark. Diesen Mehrertrag
aus dem Brauereigebiet aber in Bezug gebracht zu der Gesamt-
produktion des Brauereigebietes im Jahre 1907, die
48 468 000 Hektoliter betrug, ergibt, daß die Durch-

schnittsbelastung nicht 2,50 Mk., nicht 2,06 Mk.,
auch nicht 2,27 Mk., sondern — 1,57 Mk. beträgt.
Nun hat allerdings der Malzverbrauch im Jahre 1907 noch
7 949 529 Doppelzentner betragen, während den Ertragsberech-
nungen zu den Beschlüssen der Reichstagskommission ein Ge-
samstverbrauch von 7 700 000 Doppelzentnern zugrunde gelegt
worden ist. Im Verhältnis dieser Spannung wird sich die er-
mittelte Durchschnittsbelastung erhöhen, sicherlich aber auch dann
nicht mehr als wie 1,75 Mk. pro Hektoliter betragen. Es ist
deshalb auch in der Reichstagskommission schon von einem Ab-
geordneten festgestellt worden, „daß die jetzige Erhöhung der
Biersteuer nicht 4 Pfg. pro Liter ausmache, sondern nur 1¼
Pfennig, sodaß sich also eine Erhöhung des Bier-
preises nur um 2 Pfg., nicht aber um 4 Pfg. pro
Liter durch die Steuererhöhung rechtfertige.“ (Nr. 1451 der Reichstagsdrucksachen, Seite 73.) Bei dieser Ge-
legenheit möchten wir auch noch feststellen, daß der „Sachmann“
in Nr. 196 der „Volkswacht“ das Gegenteil der Wahrheit ge-
schrieben hat, wenn er anführt, daß in der Finanzkommission
als durchschnittliche Mehrbelastung pro Hektoliter der Satz von
2,50 Mk. genannt sei. Wir sagten eben schon, daß ein Abgeord-
neter ohne Widerspruch feststellen konnte, daß die Steuer-
erhöhung 1¼ Mk. pro Hektoliter betragen würde. Und der
Referent der Finanzkommission für die Brauerei bemerkt im
Kommissionsbericht wörtlich:

Der Gesamteffekt der neuen Staffelung ist aber, daß bei
einem Verbrauch von mehr als 150 Doppelzentnern Braustoff
das Hektoliter Bier durch die Erhöhung der
Steuer auf allen Stufen um rund 2 Mark
höher belastet wird, wenn man mit einem
Ausstoß von 5 Hektolitern aus einem Dop-
pelzentner Malz rechnet, oder um rund 2,50 Mk.,
wenn man von einem Ausstoß von 4 Hektolitern ausgeht.

Allgemein wird mit einer Ausbeute von 5 Hektolitern aus
einem Doppelzentner Malz gerechnet. Ohne also unserm treif-
lichen Brauereiarbeiter zu folgen, der von einer Er-
zeugung von 6 Hektolitern zu berichten weiß,
wollen wir noch einmal kurz feststellen, daß die kompetenteste
Stelle der Finanzkommission als die durchschnittliche Belastung
rund 2 Mk. angegeben hat.

Nun versucht unser Brauereiarbeiter auch zu beweisen.
Hätte er damit geschwiegen, dann wäre er zwar immer noch kein
Philosoph geworden, aber er hätte sich doch nicht so arg bloß-
gestellt und seine Beweismaterialien nicht so arg zu verewal-
tigen brauchen. Er verweist auf den Konsumrückgang
und will den gegen unsere Beweisführung ausschlagen.
Durch den Konsumrückgang des Jahres 1908, der
eingetreten ist durch die wirtschaftliche Krise, wird unsere
Beweisführung aber nicht im mindesten berührt. Die Frage ist
nur, in welchem Verhältnis die von uns gebrauchten Zahlen zu
den Unterlagen der Ertragsberechnungen der Finanzkommission
stehen, und diese Frage haben wir oben schon beantwortet. Alles
andere scheidet für die Berechnung der Durchschnittsbelastung
aus. Ein Konsumrückgang kann nur die Wir-
kung haben, daß die erhofften Erträge nicht
einkommen werden, wie denn auch die Finanzkommission
des Reichstags ihrer Ertragsberechnung die Bemerkung an-
gefügt hat: „Weist der künftige Verbrauch an steuerpflichtigen
Brauereierzeugnissen (Malz und Zucker) wesentlich hinter 7 700 000 Dop-
pelzentnern zurück, so muß sich auch der nachstehend errechnete
Mehrertrag entsprechend ermäßigen.“

Darum kommen auch die Zahlen des Jahres 1908 für die
Durchschnittsberechnung gar nicht in Betracht. Aber bezeichnend
für die ganze Beweisführung des „Brauereiarbeiters“ ist die
Art und Weise, wie er seine Zahlen beschafft.ämtliche Angaben
sind ihm und da kombiniert er sich die Zahlen so, wie sie für
seine Zwecke passen. Die Gesamtproduktion in ganz Deutschland
läßt er — Gleichgültigkeit ist keine Hexerei — auf 72 Millionen
Hektoliter zurückgehen. Um nun aber die Produktion im Brauereigebiet
noch mehr herabzudrücken, läßt er die Er-
zeugung in den süddeutschen Rezerwatstaaten
ausgerechnet im Jahre der Krise um 3 Millio-
nen Hektoliter steigen, nämlich vom Jahresdurchschnitt
der guten Jahre 1905—1907 im Betrage von 25 Millionen
Hektoliter auf 28 Millionen. Auf diese Weise verbleibt ihm
dann eine Produktion des Brauereigebietes von 44 Millionen
Hektoliter. Und diese 44 Millionen Hektoliter bringt er in
Bezug nicht zu der Belastung des Brauereigebietes im Betrage von 76 Millionen Mark, sondern
zu der gesamten 100 Millionen-Steuerbe-
lastung! So ist es ihm dann endlich gelungen, eine Durch-
schnittsbelastung von 2,27 Mk. pro Hektoliter zu rechtfertigen — brauen.
Wir wissen nicht, ob wir ein derartiges Vorgehen mit der Un-
wissenheit der Artikelschreiber aus sachmännischen (!) und
Brauereikreisen entschuldigen sollen, oder ob hier eine beabsichtigte
Irrführung des Publikums vorliegt.

Und nun noch ein paar Worte zu der angeblichen Steigerung
der Löhne. Der Brauereiarbeiter will nicht in den Verdacht
kommen, seine „Berechnungen“ zugunsten der Brauereien auf-
gestellt zu haben. Dazu möchten wir nur bemerken, daß es nicht
auf die Absicht, sondern auf den Effekt ankommt. Und der
Effekt der merkwürdigen „Berechnungen“ des
Brauereiarbeiters ist nichts mehr als eine
durch nichts gerechtfertigte Unterfütterung des
Vorgehens der Brauereien. Dagegen ließe sich freilich
nichts einwenden, wenn mit den Berechnungen ausgesprochen
worden wäre, was ist. Aber es ist eine unerhörte Übertreibung,
wenn der Brauereiarbeiter es so darstellt, als ob die Lohn-
erhöhungen in einer Brauerei, die bis zum Jahre 1907 be-
sonders schlechte Lohnverhältnisse aufgewiesen haben muß, im
gleichen Maße im allgemeinen erfolgt wären. Selbst wenn man
seine ziffernmäßigen Angaben als durchaus richtig unterstellt —
wozu wir uns nur schweren Herzens verstehen können —, dann
beweisen sie höchstens, daß in dieser einen Brauerei bis zum
Jahre 1907 die Aktionäre eben unverhältnismäßig hoch verdient
haben müssen. Aber im allgemeinen ist auch nicht annähernd
eine derartige Erhöhung der Löhne — auch wenn man die vom
Brauereiarbeiterverband für seine Mitglieder errungenen wei-
teren Vorteile im Arbeitsverhältnis, wie Ferien, Benefizien des
§ 616 des B. G. B. usw., mit in Rechnung bringen will —
eingetreten, wie der Brauereiarbeiter die Leser der „Volkswacht“
glauben machen will. Sie erreicht im Durch-
schnitt nicht einmal den Betrag von 25 Pfg. pro
Hektoliter. Wie man angesichts dieser Tatsache, die auch
dem sogenannten Brauereiarbeiter bekannt sein dürfte, von
einer Mehrbelastung von 80 Pfg. pro Hektoliter zu reden den
Mut hat, ist uns unerfindlich. Merkt der Mann denn gar nicht,
wie sehr er die Sache der Brauereiarbeiter mit derartig über-
triebenen Behauptungen, die er „Berechnungen“ nennt, schädigt?
Es wäre ein Wunder, wenn die Brauereibe-
sitzer, die Kenntnis erhalten von den ihnen so
angenehmen Darlegungen ihres Freundes
aus Arbeiterkreisen, bei künftigen Lohn-
forderungen ihre Arbeiter nicht darauf ver-
weisen würden, daß nach den Behauptungen
eines Brauereiarbeiters im Zeitraum
der letzten drei Jahre ihre Löhne ja schon um
494 Mark pro Mann und Jahr gestiegen seien.

Im Interesse der Brauereiarbeiter hat der Artikelschreiber
seine Erwiderung geschrieben, — erklärt er. Die Brauerei-
arbeiter haben allen Grund, eine derartige Interessenvertretung
abzulehnen. Wer nichts anderes versteht, als unbefehlig und
kritisch das nachzureden, was interessierte Unternehmerfreie
aus Unwissenheit oder unlauteren Absichten in der Öffentlichkeit
verbreiten, der sollte nicht reden und nicht schreiben, sondern
schweigen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Bünderliche Ehrlichkeit. Der Bund der Landwirte hat seit
langen Jahren schon Rednerkurse eingerichtet und schickt dann
die dortabgerichteten Redner zur Agitation in das Land hinaus.
Der leitende Geist dieser Rednerschule ist Herr Dr. Dietrich
Dahn. In welcher Weise dort die angehenden Redner dressiert
werden, das hat ein früherer Teilnehmer an einem solchen
Kursus gelegentlich einer Bauernversammlung in Gießen er-
zählt. Einer der Teilnehmer des Kursus fragte nämlich, was
man antworten solle, wenn von liberaler Seite betont werde,
daß in den Kreistagen, Provinziallandtagen usw. die Bauern
nabeg gar nicht vertreten sind. Darauf gab Herr Dr. Dahn
folgende „Belehrung“: „Meine Herren, wenn derartige von
den Liberalen ihnen entgegengesetzt wird, da gehen Sie einfach
nicht darauf ein, da müssen Sie darüber hinweg gehen.“

Das ist ganz die Methode, die Herr Dr. Dahn im Reichstage
selbst befolgt. Sobald ihm etwas unter die Nase gerieben wird,
das ihm nicht paßt, dann geht er entweder überhaupt nicht dar-
auf ein, oder er versucht, mit einem gewaltigen Wortschwall um
die Sache herumzukommen. Und um Worte ist Herr Dr. Diet-
rich Dahn nie verlegen.

Steuerschraube und Beamtenbesoldung.

Die Beamten in Preußen und im Reich haben ja sehr lange
auf die Längst — wenigstens für die gering besoldeten Beamten
— dringend gewordene Gehaltsaufbesserung warten müssen.
Aber noch bevor sie tatsächlich in ihren Besitz gekommen, ist
durch die neuen Steuern dafür gesorgt worden, daß die Beamten
keinen realen Nutzen von der Erhöhung ihrer Bezüge haben.
Was Staat oder Reich mit der einen Hand gibt, wird mit der
anderen wieder genommen. Mit vollem Recht stellt die Zeit-

Schrift „Der deutsche Beamte“ darüber recht trübende Betrachtungen an:

„Soweit diese Mahnung der Sparbarkeit sich an die breiten Schichten des Mittelstandes, insbesondere an die Kreise des Mittlers und unteren Beamtentums richtet, wird sie leider zwecklos verhallen, denn wir wüßten wirklich nicht, woran und wovon die Beamten heutzutage eigentlich sparen sollten. Von ihrer Aufbesserung etwa? Nun, die dürfte bei den heutigen Teuerungverhältnissen nur gerade hinreichen, um sie vor der Notwendigkeit neuer Schuldenmacherei zu schützen und um ihnen die Möglichkeit zu bieten, vor der alleräußersten Not geschützt zu sein. Und das laum; denn gleichzeitig mit der nun endlich nach langen Kämpfen in sehr beschnittener Form erlangten Gehaltsaufbesserung tritt infolge der Finanzreform aufs neue die Steuerfahndung in so empfindlicher Weise in Tätigkeit, daß jedem Patrioten um die wirtschaftliche Existenz des mittelmäßigen gewerbetätigen deutschen Volkes angst und bange werden könnten! Wenn die Steuerfahndung zu Zeiten eines allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs, zu einer Zeit normaler wirtschaftlicher Verhältnisse einsetzt, dann läßt sich das wohl ertragen; jetzt aber, wo das deutsche Volk schon seit fünf Jahren unter den empfindlichsten Teuerungverhältnissen, die von Tag zu Tag wachsen, leidet, ohne daß ein Ende der Not abzusehen ist, erscheint das starke Anziehen der Steuerfahndung geradezu als ein nationales Unglück, als ein Todesstoß, der dem deutschen Volk wirtschaftlich den Garaus machen soll. Statt daß man von oben her danach trachtet, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die verhängnisvolle Teuerung zu beseitigen und wieder normale Verhältnisse, unter denen allein ein Volk sich wirtschaftlich und geistig entwickeln kann, herbeizuführen, schüttet man eine ganze Pandorabüchse neuer Steuern auf das Volk und fügt, wie zum Spott, zu dem bestehenden Jammer noch neue Lasten und Entbehrungen hinzu. Wahrscheinlich, daß es mit unserem Vaterlande böse meinte, kann an solchen Verhältnissen, an solchem „Verhängnis“, nur seine helle Freude haben!

Nun gibt es sicher Leute, die behaupten werden, unsere Schilberung sei zu schwarz das sind diejenigen, die sich in so guten und auskömmlichen Verhältnissen befinden, daß ihnen weder Teuerung, noch Steuern usw. was besonderes anhaben können. Alle diejenigen Kreise, die auf ihrer Seite Arbeit angewiesen sind, um leben zu können, haben heute schwer zu kämpfen, und sind in ihrer Lebensführung zu so außerordentlichen Einschränkungen gezwungen, daß von einem „Lebensgenusse“ (im edlen Sinne: Theater, Kunst, Musik, gesellschaftliche Erholungen usw.) überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Sie leben nur, um einen Kampf für ihre materielle Existenz zu führen. Diejenigen, die das bestreiten, kennen eben die Verhältnisse nicht; sie haben keine Fühlung mit den Klassen des Mittelstandes, keine Fühlung mit den großen Schichten des mittleren und kleinen Beamten, bei denen allen — trotz der Gehaltsaufbesserung — soweit sie überhaupt von einer solchen betroffen worden sind! — Schmalhanz auch heute noch Küchenmeister ist, und zwar nicht nur in materieller Hinsicht, sondern auch bezüglich der zu einem überhaupt lebenswerten Leben unbedingt gehörenden geistigen Bedürfnisse.“

Das Bild, das hier vom Dasein der kleinen oder mittleren Beamten gezeichnet wird, ist gewiß nicht zu schwarz gemalt. Noch schlimmer treffen die unerträglichen Teuerungs- und Steuerverhältnisse aber die Arbeiter, deren Existenz bei noch weniger auskömmlichen Löhnen noch unsicherer ist, da sie auch mit zeitweiliger Erwerbslosigkeit rechnen müssen, von der die Beamten wenigstens bewahrt bleiben. Die Arbeiter haben aber doch erkannt, wo sie die Ursache der kläglichsten kulturellen Zustände zu suchen haben, und sie setzen sich dagegen zur Wehr, indem sie ihre Vertretung im Parlament Leuten anvertrauen, die entgegen dieser Zustände und ihrer Ursachen: Militarismus und Marinismus ankämpfen. Was aber machen die Beamten? Sie klagen über die Not, aber sie begeistern sich für Meer und Flotte und Weltpolitik, und denken nicht daran, daß hier die Wurzel ihrer eigenen Not liegt. Und wenn die Wahlen kommen, dann wählen sie mit Hurra dieselben Leute immer wieder, die ihnen immer neue Lasten aufpacken. Wer so unvernünftig handelt, der hat kein Recht zum Klagen, er trägt selbst die Mitschuld an den jämmerlichen Verhältnissen.

Von der Handhabung des Reichsvereinsgesetzes.

Am Sonntag sollte in Neudorf, Kreis Rattowitz, eine öffentliche Volksversammlung unter freiem Himmel stattfinden. Der Amtsvorsteher verweigerte die Genehmigung unter folgender Begründung:

„Es ist nicht zu verhindern, daß Leute auf dem Versammlungsorte, wie das auch auf früheren Versammlungen beobachtet worden ist, rauchen, zu diesem Zwecke Feuerzeug benutzen und letzteres achtlos wegwerfen. Nach § 368,6 des Reichsstrafgesetzbuches sind derartige Handlungen in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen mit Strafen bedroht. Uebertretungen zu verhindern, ist Sache der Polizeibehörde. Bei einer Menschenansammlung von circa 600 Personen ist es aber kaum möglich, derartigen Uebertretungen zu begegnen. Es kann daher sehr leicht der Fall eintreten, daß infolge unvorsichtiger Umgehens mit Feuer die Erntevorräte in Brand geraten könnten. Aus diesem Grunde ist Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten.“

Im übrigen ist auch der 28. August der sogenannte „Vorschußtag“, an welchem auf einzelnen Gruben und Hütten gelohnt wird.“

Für Lohn- und Vorschußtage ist also in Schlesien die Verhandlungsfreiheit aufgehoben, weil an diesem Tage nach ober-schlesischen Polizeibegriffen die Arbeiter zu Straftaten besonders geneigt sind. Dazu tritt in diesem Falle die „Feuersgefahr“. Eine Scheune gibt es übrigens in Wirklichkeit an dem Platze gar nicht, sondern nur eine Art Ueberdachung für 2000 dort lagernde Biegelsteine. Die nächsten Baulichkeiten liegen 400 Meter jenseits der Landstraße, in deren Nähe die Versammlung stattfinden sollte.

Der deutsche Friedensdelegierte als Kriegs-verherrlicher.

Zu den Delegierten, die Deutschland nach dem Haager Friedenskongreß entsandt hatte, gehörte bekanntlich der Münchener Universitätsprofessor Stengel. Und es ist ja nicht minder bekannt, wie wenig sich dieser famose Friedensdelegierte damals bemüht hat, im Interesse des internationalen Friedens zu wirken. Dieser Anti-Friedensdelegierte hat nun ein Buch veröffentlicht, in dem er dem Chauvinismus und der Deutschtümelei das Wort redet und nicht nur den „bewaffneten Frieden“ feiert, sondern auch ganz unverblümt den Krieg als Kulturhebel verherrlicht! Zur Kennzeichnung der professoralen Leistung mag folgendes Zitat dienen:

„Die Friedensfreunde haben schon wiederholt mit Bedauern festgestellt, daß in anderen Ländern die Friedensbewegung größere Fortschritte zu verzeichnen hat, als in Deutschland. Man wird aber vielmehr dem deutschen Volk Glück wünschen können, daß diese Bewegung es nicht mehr ergreifen hat, als es der Fall ist. Wohin Friedensdumst und kosmopolitischer Schwundel einen Staat führen kann, hat Preußen in den Jahren 1806/07 erfahren müssen, denn mit Recht wird ein großer Teil der

Schuld an dem Zusammenbruch des preussischen Staates in der angegebenen Zeit der unriegerischen, unmännlichen, jeden nationalen Bewußtseins entbehrenden Gesinnung zugeschrieben, die sich infolge der kosmopolitischen, humanen und schöngeligen Richtung der Zeit gerade in den maßgebenden Kreisen breitgemacht hatte. In national so gefestigten und geschlossenen Völkern, wie es die Franzosen und Engländer sind, wird ja wohl die Friedenspropaganda keinen besonderen Schaden anrichten. In Deutschland haben wir aber allen Anlaß, sie nicht bloß mit Mißtrauen zu betrachten, sondern sie auch ernstlich zu bekämpfen, da in der Friedensbewegung ein kosmopolitischer, der nationalen Gesinnung feindlicher Zug liegt, derartige Richtungen aber leider gerade in Deutschland auch jetzt noch viel mehr Anhänger und Anerkennung finden, als anderswo. Allerdings scheint, wie namentlich unsere Soldaten in Südwestafrika gezeigt haben, die Gefahr noch nicht groß, daß dem deutschen Volke die Waffenfreudigkeit und der Todesmut der Germanen sobald verloren gehen wird. Aber es heißt in solchen Dingen: „Principiis obsta“; es muß namentlich verhütet werden, daß, wie die Friedensfreunde wollen, in der heranwachsenden Jugend die pazifistischen Ideen plagieren und der heldenmütigen und kriegerischen Sinn in unseren jungen Männern unterdrückt wird. Abgesehen von dem Militärdienst sich geltend macht und die Aufopferung für das Vaterland als eine Torheit und Ungeheuerlichkeit erscheint.“

Es ist geradezu unglaublich, daß ein deutscher Professor es wagen kann, den Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806/07 auf den „Friedensdumst“ und „kosmopolitischen Schwundel“ zurückzuführen, während in Wahrheit bei Jena das preussische Infanterieregiment und der geschwollene Dünkel der preussischen Gemaichentknechte die verdiente Niederlage erfuhr.

Aber solch groteske Blamagen eines deutschen Universitätsprofessors wäre ja nicht so ungewöhnlich und so schlimm, wenn eben nicht dieser Professor seinerzeit durch seine Delegation zum Haager Kongreß für das Ausland zu einer Art bedenklicher, historischer Persönlichkeit avanciert wäre. Und wenn diese vermeintlich autoritative Persönlichkeit jetzt den Krieg verherrlicht, so wird natürlich in Zukunft das Ausland noch viel weniger den deutschen Verführungen glauben können, daß die deutschen Klotterkrieger lediglich der Verteidigung, niemals aber dem Angriff dienen würden!

Und die deutsche „nationale“ Presse, die sich sogar über den Chauvinismus des Auslandes entrüstet, preist in den höchsten Tönen die rettende Tat des Münchener Anti-Friedensprofessors!

Ein Mene Telcel für die Konservativen

Schreibt der selbst konservative „Reichsbote“ zwar nicht in Flamenschrift, aber doch mit aller Deutlichkeit, indem er an sie eine Mahnung zur Selbstprüfung richtet, worin er sie vor den „agratischen Uebertreibungen“ warnt. Er führt aus:

„Das Auftreten des Hanjabundes, des Bauernbundes und die Sezessions- und Abfallbestrebungen im eigenen Lager sind für die konservative Partei bedenkliche Zeichen der Zeit, und es läßt sich nicht leugnen, daß sie im engen Zusammenhang mit der Haltung der konservativen Fraktion zu ernstlicher Selbstkritik aufrufen. Wenn man diese Folgen vorausgesehen hätte, so würde man doch wohl die Haltung der Partei geändert haben. Die konservative Fraktion hat es gewiß gut gemeint mit dem, was sie getan hat, und hat durch das schließliche Zustandekommen der Reform bewiesen, daß es ihr mit der Reform ernst war; aber sie kann auch nicht verkennen, daß ihre kategorische Ablehnung der Erbschaftsteuer sehr viel zu der eingetretenen Verwirrung und Verbitterung beigetragen hat, weil man darin eine Uebertreibung der agrarischen Interessen sah. Das hat in weiten Kreisen lebhaften Widerspruch gegen die einseitigen agrarischen Bestrebungen ausgelöst, und gegen diese wendet sich jetzt alles, der Hanjabund, der Bauernbund, und auch die secessionistischen Gedanken innerhalb der Partei richten sich lediglich gegen die agrarischen Uebertreibungen, an denen aber der Bund der Landwirte mit seiner Agitation mehr beteiligt ist als die konservative Partei. Da der Bund der Landwirte aber keine politische Partei ist, sondern durch die Verbindung mit der konservativen Partei seine Zwecke zu erreichen sucht, so ergibt sich das Dilemma gegen die agrarischen Uebertreibungen auf die konservative Partei. Das kann dieselbe aber als große politische, alle Staats- und Volksinteressen umfassende Partei nicht tragen. Würde die konservative Partei sich gegen diese Erkenntnis verschließen, worauf die Zeichen der Zeit sie mit tatsächlichen Nachdruck hinweisen, so ist, wie die Dinge liegen, zu fürchten, daß die Mißachtung derselben zu einem großen Abfall und Bruch innerhalb der konservativen Partei führen wird, was um jeden Preis verhütet werden muß, weil es nicht bloß den so notwendigen Einfluß der konservativen Partei in den Parlamenten schwächen, sondern es auch den Interessen der produktiven Volksschichten, insbesondere der Landwirtschaft schaden würde, wenn die Gegner die Oberhand gewännen. Es handelt sich für die konservative Partei nicht um das Einkommen von einem Extrem in das andere, also keineswegs um die Aufgabe oder Vernachlässigung der Pflege der landwirtschaftlichen Interessen, sondern um Abkehr von jener Einseitigkeit, welche die ganze Politik auf die übertriebene Pflege agrarischer Interessen zuspitzt und andere vitale Interessen der Nation in den Hintergrund schiebt und unvernünftig behandelt; sie ist erst in den letzten Jahren in die konservative Partei eingedrungen. Auch die beste Sache kann an ihren Uebertreibungen zugrunde gehen. Es ist eine kritische Stunde für die konservative Partei und die konservative Politik, der wir so viel verdanken, angebrochen. Möchte sie die Anforderung zur ernsthaften Selbstkritik nicht mißachten; es hängt außerordentlich viel davon ab, sowohl für die Partei wie für die Interessen des Vaterlandes, welche schwer geschädigt würden, wenn sie durch diese Kämpfe in den Strudel der liberalen Theorien getrieben würde.“

Nach dieser Buppredigt, die, wie wohl zu beachten, aus den eigenen Reihen der Konservativen kommt, muß es tatsächlich mit der Abdrückung schlimmer bestellt sein, als es nach außen bisher erkennbar wurde. Für die Agrarier, die die deutsche Politik so lange in ihren Bann gezwungen haben, scheint in der Tat der Abstieg vom Gipfel ihres Einflusses gekommen zu sein.

Frankreich.

ak. Prätorianerium in der Republik. Unter der Ueberschrift „Eine neue Dreyfus-Affäre?“ erzählt die „Humanité“ eine Geschichte, die zeigt, wie auch heute noch in der Armeemächte maßgebend sind, die sich mit den Erfordernissen eines demokratischen Staatswesens nicht vertragen. Und heute wie ehemals scheuen sie zur Erreichung ihrer Zwecke vor keinem Mittel zurück. Bei dem 1. Infanterie-Regiment in Beauvais (nordwestlich von Paris) steht der Hauptmann Gérard, der neben anderen hervorragenden Eigenschaften eine hat, die von Vorgesetzten und Kameraden unliebsam empfunden wird: er ist Sozialist, und hat kein Hehl seiner Gesinnung. Das hindert natürlich nicht, daß er ein vorzüglicher Offizier ist, der die Pflichten seines Berufes mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllt. Genosse Zaurès teilt aus seinen Personalakten eine Reihe glänzender Zeugnisse seiner Vorgehens mit, die geradezu außerordentlichen Leistungen bezeugen. Man lobt seine Sorgfalt und Gerechtigkeit, seinen Fleiß und Eifer, der vor keiner Strapaze zurückbleibt. Das sichert ihm die treue Anhänglichkeit seiner Mannschaft. „Er holt aus den Leuten heraus, was erreichbar

ist.“ In seiner Kompanie gab es keine Maroden.“ „Zum Felddienst vortrefflich geeignet.“ So und ähnlich lauten die Urteile, die seine Majore und Obersten über ihn fällen. Natürlich sind nicht alle Kameraden ebenso entzückt von ihm. Besondere Tüchtigkeit, der sich besondere Beliebtheit bei den Untergebenen paart, erzeugt leicht Eifersucht. Und daß ein Sozialist in einem Kreise, in dem naturgemäß der blinde Chauvinismus überwiegt, und zu dem die schwarzen Reaktionen noch ein starkes Kontingent stellen, auf heißem Boden steht, liegt auf der Hand. Es gab Händeleien. Am 23. April d. J. kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung im Kasino mit dem Hauptmann Angé, der schließlich einen brutalen Angriff auf Gérard machte. Wie es sich gehört, wurde die Sache einer Untersuchungskommission überwiesen und die beiden Offiziere bis auf weiteres beurlaubt. Soweit ist alles in Ordnung. Merkwürdig aber ist, was sich von da an ereignete. Noch ehe die Kommission ihre Arbeit beendet hat, erzählt ihr Vorgesetzter, General Villain, anderen Offizieren, er habe den Bericht des Bataillonkommandeurs über den Vorfall — der ebenso wie die Aussagen aller zugezogenen gewesenen Offiziere, ohne Unterschied der politischen Gesinnung, völlig zugunsten Gérard's lautete — zurückgewiesen und einen minder günstigen Bericht eingefordert, ferner die Benennung anderer Zeugen verlangt. Er kenne seit zwei Jahren alle Vorgänge, die schließlich zu der Gewalttatigkeit des Hauptmanns Angé geführt haben. Derselbe Vorgesetzte habe zwei Offiziere, die in der Sache Zeugnis abzugeben haben, auf der Straße aufgehalten und ihnen seine „Auffassung“ des Sachverhalts auseinandergelegt. Das Verfahren dieses unparteiischen Untersuchungsleiters schließt sich würdig an die dauernden Schikanen an, die Gérard schon früher von einem vorgelegten General und dessen Ordonnanzoffizier hat erdulden müssen.

Das Schicksal erzählt Zaurès in einem weiteren Artikel, dessen Genauigkeit er mit seinem Ehrenwort bekräftigt. Handelt es sich doch um Dinge, die mehr an einen schlechten Roman als an einen modernen Rechtsstaat erinnern. Gérard's Urlaub lief ab, bevor die Sache erledigt war. Da er zudem noch erregt und abgepannt war, hat er um Verlängerung des Urlaubs. Diese wurde ihm auch in Aussicht gestellt. Doch sollte er zuvor der Ordnung halber ein ärztliches Zeugnis aus dem Militärkrankenhaus Val-de-Grâce beibringen. Er begibt sich dorthin. Kaum aber hat er die Portierloge betreten, als er von Soldaten gepackt, entkleidet und in eine vergitterte Zelle eingesperrt wird. Die Verurteilung, die später zur Untersuchung kamen, waren erlaubt über die, trotz dieser Vorgänge bewachte Ruhe, die Märsch und den Scharsinn des Mannes, von dem man ihnen berichtet hatte, daß er höchst erregt sei und mit Selbstmordgedanken umgehe. Es war kein Glück, daß er bei dem plötzlichen und brutalen Ueberfall, der sich ohne ein Wort der Erklärung vollzog, so sehr seine Kaltblütigkeit bewahren konnte, daß er weder Widerstand leistete noch Lärm schlug. Wie leicht wäre sonst das Bild eines „gefährlichen Geisteskranken“ herzustellen gewesen, den man leicht für immer unschädlich machen konnte. Gérard konnte dann einen Brief an Genossen Zaurès aufgeben, der sofort mit zwei anderen kam. Inzwischen hatten die Ärzte Gérard schon halb befreit. Aus den Aussagen des Chefarztes ging hervor, daß sie für die nichts-würdige Behandlung nicht verantwortlich waren. Gérard sei ihnen als Neurotiker bezeichnet worden, was eine genaue Untersuchung zur Pflicht machte. Zaurès ist aber davon überzeugt, daß eine Clique im Kriegsministerium oder im Pariser Gouvernement Gérard als wahnsinnig und strengster Ueberwachung bedürftig bezeichnet habe.

Interessant ist noch, daß diese Dinge sich vollzogen unter der Aufsicht eines, wenn auch wohl ohne Wissen des früheren Kriegsministers Biquart, der einst im Vordergrund des Kampfes für den unschuldig verurteilten Hauptmann Dreyfus gestanden und alle Familien der militärischen Clique bis zur widerrechtlichen Verhaftung selbst hat ertragen müssen. Schade, daß er, der ja sonst wenig genug den Erwartungen entsprochen hat, die man aus Anlaß jener tapferen Haltung ihm entgegengebracht hatte, nicht zu dieser Sache sich im Parlament aussprechen kann. Geschenk wird den Herren natürlich nichts werden.

Zur gleichen Zeit ergabste der Abgeordnete Ceccaldi im „Mappel“ mehrere Fälle militärischer Brutalität: von fünf Straßsoldaten, die in Afrika umgebracht worden sind — niemand weiß, warum; von einem Korporal, den man in freiem Zustand in Arrest steckte, verließ und nach 12 Stunden als Toten herausholte; von einem Arbeiter, den ein Offizier verprügelte, weil er in einen Eisenbahnabteil eingestiegen war, in dem jener mit einigen Kametaden schmaulte.

England.

ak. Ein englisch-französischer Vertrag über Unfallversicherung ist vom Auswärtigen Amt veröffentlicht worden. Danach werden die Angehörigen beider Staaten in dem anderen Lande hinsichtlich ihrer Ansprüche aus Betriebsunfällen als Inländer behandelt. Das Abkommen ist auf unbestimmte Dauer mit einjähriger Kündigungsfrist abgeschlossen. — Ein Arbeiter-juchgeheiß für die indische Textilindustrie liegt dem bürgerlichen Rate in Bombay zur Beschlußfassung vor. Man will sich einmischen auf die Industrie beschränken, da angeblich in den übrigen keine übermäßig lange Arbeitszeit usw. vorkomme. Doch soll die Regierung das Recht haben, das Gesetz auch auf andere Industrien auszuweiten. Es soll verboten werden: 1. Kinder länger als 6 Stunden (bisher 7) zu beschäftigen; 2. Beschäftigung Erwachsener (über 14 Jahre) für mehr als 12 Stunden tatsächlicher Arbeitszeit; 3. Nacharbeit (zwischen 7 und 1/2 Uhr); 4. Verwendung der Maschinerie für mehr als 12 Stunden. Das neue Gesetz würde einen erheblichen Fortschritt bedeuten — vorausgesetzt, daß es durchgeführt wird, was nach englischer Angabe bei dem alten nicht der Fall gewesen ist. Jedenfalls ist es bedenklich, daß für Jute- und Baumwollfabriken gleich eine Hintertür geöffnet wird, die bei Anwendung des Ablosungssystems die Außerkräftsetzung der Schutzbestimmungen für Erwachsene gestattet. Es wird mitgeteilt, daß die Einführung der elektrischen Beleuchtung der Nacharbeit erst einen kräftigen Anstoß gegeben hat.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 3. September. aw. — Holzarbeiterverband. Am Montag, 30. August, tagte eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung. Beim ersten Punkt „Generalstreik in Schweden“ gab der Vorgesetzte einen kurzen Ueberblick über die Situation des Generalstreiks in Schweden. Die Versammlung nahm hierauf folgenden Antrag einstimmig an: Die Verwaltung wird beauftragt, 400 Mk. an die Schweden abzugeben, und hat fernerhin das Recht, im Bedarfsfalle noch weitere Geldmittel an die Schweden abzugeben. — Unter Punkt 2 „Verbandsfragen“ wurden für die Gewerkschaftsbibliothek 50 Mk. bewilligt. Des weiteren wurde die Gewerkschaftswahl behandelt, und die Versammlung darauf aufmerksam gemacht, daß Flugblätter und Wahllegitimationen bei der Verwaltung in Empfang genommen werden könnten, ferner darauf, daß die Kollegen verpflichtet seien, bei Ausübung des Wahlrechts das Mitgliedsbuch mitzubringen, wozu Vermerk der ausgeübten Wahl. Zum dritten Punkt erhielt Genosse Ragen-

stein-Charlottenburg das Thema „Der Kampf um die Abschaffung der Verfassung.“

— Die Sperrung über die Abend in einer Versammlung haben worden. Durch wie Marhorst gelang es, ein für tat zu erzielen. Es soll der angekündigt war, Abstand

— Monatsbericht des 1909 wurde das Arbeiterespruch genommen, davon w Personen. Auskünfte wur und schriftlich 25. Von Bielefeld 374, Radwege 3 Düsselhof 1, Enger 2, Gütersloh 4, Heepen 10, Lemgo 1, Leopoldsdal 1, haufen 1, Derlinghausen Schildebeche 38, Schloß Do horst 8, Sudrad 10, Süd Ummeln 3, Bissendorf 1, Süd

Gewerkschaftlich organisi schaftlich und politisch org politisch organisiert waren hörten keiner Organisation schaften verteilen sich die. Wader und Konditionen 4. Brauerarbeiter 2, Buch druckereiarbeiter 2, Da 1, Gastwirtschaften 1, Ho 2, Maurer 32, Metallar Schneider 6, Schuhmach Tabalarbeiter 5, Tapezier arbeiter 4, Zigarrenforliere Politisch organisiert wa hilfsarbeiter 10, Brauer druckereiarbeiter 1, Da 1, Holzarbeiter 18, Lagerpal arbeiter 128, Sattler 5, macher 1, Stukkateure 1, T arbeiter 3, Transportarbei merer 4.

Die ersten Auskünfte Krankenversicherung 19, J und Lohnforderung 58, Leh Arbeiterdreh 2, Zeugnisse u aus dem Arbeits- und Familienrecht 46, Erbschaft erlaß und Satisfaktion 24, sonstige aus dem bürger Staatsangehörigkeit, Bürger fürsorgeversicherung 7, Schu sachen 7, sonstige von Gen Straßaden 56, Vereins- u bewegung 2, Privatversicher 8, Dieries 11. Schriftsätze wurden 75 in leiterversicherung 18, Arb liches Recht 24, Strafrech legenheiten 8, sonstige Sach

Eine Wanderung i Sonntag statt. Der Marf burg, Schwedenkranke, Hal dann nach dem Baderort e trifft die Jugend per Bahn in den Ruckad den notwe der kräftiger werdende App Wanderung ist so abwechsel zahlreiche Beteiligung woh mitteln ist ein Betrag von Der Abmarsch erfolgt präz an der Dornbergerstraße. Wandern, ja wandern

— Polizeibericht. Sp Kanalarbeiten ist die Str 4. bis 8. September er. fü Gefunden: 1 altes Inhabt; 1 kleines Paket, 1 Schlachtersäge; 1 schwarz halt; 1 brauner Summäu Zugelassen: 1 Zw Verloren: 1 Jwan geg. F. C.; 100 Nähmach dede und 1 Peitsche auf den gelbem Tüll; 1 Bonenbud; naie mit 10 Mark 75 Pfg schirm.

Festgenommene wu B., weil er in einem der Obfahrgärt Ost zu entwene Ein Manjarden mittag zwischen 1 und 2 U verübt, wobei dem Diebe 1 Anhängel, 1 silberne Dam band, 1 goldener Ring, 1 Herform in die Hände sie 7 Personen fanden lizegefangen.

— Das gesamte städti abends 8 1/2 Uhr, das 25. gesellschaft auf dem Joha findet das Konzert im Sac

— Das Kinematograph wie uns die Direktion ihre ständig umgebenen Räume öffnet. Harms Kinematogr bühne, welche im August wurde und mit ihren Dar tums im Fluge eroberte. W frei wurden, siedelte das l auch da beherrschte sich die in dem Maße, daß die B oder in drangvoller Enge setz waren. Um diesem girta 9 Wochen zu einem b bau geschritten werden u Theaterall nicht nur in b dern er kann in seiner äuße die sehr bequeme, für zirka heit und durch die prästid zugänge als das elegantes bezeichnet werden; ja selbst ausgänge nach dem Jahr Begablichkeit auch für die

stein-Charlottenburg das Wort zu einem Vortrag über das Thema „Der Kampf um die neue Erziehung“. An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Um 9 Uhr erfolgte der Schluß der Versammlung.

Die Sperre über die Firma W. Klarhorst ist am gestrigen Abend in einer Versammlung der beteiligten Arbeiter aufgehoben worden. Durch wiederholte Verhandlungen mit Herrn Klarhorst gelang es, ein für die Arbeiter befriedigendes Resultat zu erzielen. Es soll deshalb von dem näheren Bericht, der angekündigt war, Abstand genommen werden.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats. Im August 1909 wurde das Arbeitersekretariat von 579 Personen in Anspruch genommen, davon waren männlich 505 und weiblich 74 Personen. Auskünfte wurden 607 erteilt, davon mündlich 582 und schriftlich 25. Von den Auskunftsgebern wohnten in Bielefeld 374, Brackwede 34, Bielefeld 6, Geseke 1, Detmold 2, Dülfsdorf 1, Enger 2, Gadderbaum 12, Gellershausen 10, Gütersloh 4, Heepen 10, Kief 1, Königsberg i. Pr. 1, Lage 1, Lemgo 1, Leopoldsdal 1, Löhne 3, Meß 3, Melle 3, Delbrück 1, Derlinghausen 1, Dörmte 1, Dülfsdorf 1, Rehda 1, Schildesche 38, Schloß Holte 1, Senne 2, Siedler 36, Stieghorst 8, Sudbrack 10, Süllengern 1, Theesen 2, Werentrup 1, Ummeln 3, Vissen 1, Werthe 3.

Gewerkschaftlich organisiert waren 209 Personen, gewerkschaftlich und politisch organisiert waren 215 Personen, nur politisch organisiert waren 8 Personen und 147 Personen gehörten keiner Organisation an. Auf die einzelnen Gewerkschaften verteilen sich die organisierten Personen wie folgt: Bäcker und Konditoren 4, Bauhilfsarbeiter 18, Bildhauer 2, Brauereiarbeiter 2, Buchbinder 6, Buchdrucker 15, Buchdruckerhilfsarbeiter 2, Dachdecker 2, Fabrikarbeiter 3, Friseur 1, Gastwirtsgehilfen 1, Holzarbeiter 25, Lagerhalter 1, Maler 2, Maurer 32, Metallarbeiter 246, Sattler 6, Schmiede 4, Schneider 6, Schuhmacher 4, Steinarbeiter 1, Stuckateure 3, Tabakarbeiter 5, Tapezierer 2, Textilarbeiter 16, Transportarbeiter 4, Zigarrensortierer 1, Zimmerer 10.

Politisch organisiert waren Bäcker und Konditoren 3, Bauhilfsarbeiter 10, Brauereiarbeiter 2, Buchbinder 2, Buchdruckerhilfsarbeiter 1, Dachdecker 1, Fabrikarbeiter 1, Friseur 1, Holzarbeiter 18, Lagerhalter 1, Maler 2, Maurer 20, Metallarbeiter 128, Sattler 5, Schmiede 3, Schneider 1, Schuhmacher 1, Stuckateure 1, Tabakarbeiter 2, Tapezierer 1, Textilarbeiter 3, Transportarbeiter 3, Zigarrensortierer 1, Zimmerer 4.

Die erteilten Auskünfte betrafen: Unfallversicherung 55, Krankenversicherung 19, Invalidenversicherung 23, Kündigung und Lohnforderung 58, Lehrlingswesen 3, Gefindevhältnisse 5, Arbeiterhuth 2, Zeugnisse und Legitimationspapiere 9, sonstiges aus dem Arbeits- und Dienstvertrage 9, Sachenrecht 49, Familienrecht 46, Erbschaftsachen 21, Mietrecht 38, Schadenersatz und Haftpflicht 24, Pfändung 23, Zivilprozeduren 49, sonstiges aus dem bürgerlichen Recht 18, Steuerachen 24, Staatsangehörigkeit, Bürgerrecht 14, Armenangelegenheiten 4, Fürsorgeerziehung 7, Schul- und Kirchenachen 2, Militärachen 7, sonstiges von Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 9, Strafsachen 56, Vereins- und Versammlungsrecht 6, Arbeiterbewegung 2, Privatversicherung 6, Handels- und Gewerbeachen 8, Diveries 11.

Schriftliche wurden 75 in folgenden Sachen angefertigt: Arbeiterversicherung 18, Arbeits- und Dienstvertrag 3, bürgerliches Recht 24, Strafrecht 7, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 8, sonstige Sachen 15.

Der Sekretär: Albert Schulz.

Eine Wanderung der arbeitenden Jugend findet am Sonntag statt. Der Marsch geht ab Ummeln über Hünenburg, Schwedenhänge, Halle bis zur Ravensburg. Von dort dann nach dem Badeorte Rothenselbe. Abends gegen 10 Uhr trifft die Jugend per Bahn wieder hier ein. Notwendig ist es, in den Rückweg den notwendigen Proviant einzupacken, damit der kräftiger werdende Appetit auch gestillt werden kann. Die Wanderung ist so abwechslungsreich und interessant, daß eine zahlreiche Beteiligung wohl erwartet werden darf. An Vermitteln ist ein Betrag von 1 bis 150 Mk. völlig ausreichend. Der Abmarsch erfolgt präzis 6 Uhr morgens ab Ummeln am der Dornbergstraße.

Wandern, ja wandern...

Polizeibericht. Sperrung: Wegen Vornahme von Kanalarbeiten ist die Straße „Rantenfeld“ in der Zeit vom 4. bis 8. September cr. für den Fußverkehr gesperrt.

Gefunden: 1 altes Herrenportemonnaie mit geringem Inhalt; 1 kleines Paket, enthaltend weißes Maschinengarn; 1 Schlachtersäge; 1 schwarzes Portemonnaie mit geringem Inhalt; 1 brauner Gummigürtel.

Zugelaufen: 1 Dobermanpinscher.

Verloren: 1 Zwanzigmarkstück; 1 goldener Trauring, 925 F. C.; 100 Nähmaschinenadeln; 1 wasserdichte Pierbede und 1 Peitsche auf dem Wochenmarkt; 1 kleines Paket mit gelbem Füll; 1 Jochenbusch; 1 kleines braunes Damenportemonnaie mit 10 Mark 75 Pfg. Inhalt; 1 schwarzleider Damen-schirm.

Festgenommen wurde der wohnungslose Arbeiter Josef B., weil er in einem der an der Dornbergstraße gelegenen Obstgärten Obst zu entwenden versuchte.

Ein Manfardendiebstahl wurde gestern nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr in einem Hause der Kaiserstraße verübt, wobei dem Diebe 1 goldene Damenuhr mit Kette und Anhänger, 1 silberne Damenuhr mit Kette, 1 silbernes Armband, 1 goldener Ring, 1 goldene Halskette mit Anhänger in Perlsform in die Hände fielen. Vor Anlauf wird gewarnt.

7 Personen fanden Unterkunft und Verpflegung im Polizeigefängnis.

Das gesamte städtische Orchester veranstaltet am Freitag, abends 8½ Uhr, das 25. Abonnement-Konzert der Schützen-gesellschaft auf dem Johannisberg. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saal statt.

Das Kinematographen-Theater „zur alten Post“ wird, wie uns die Direktion schreibt, morgen Sonnabend in den vollständig umgebauten Räumen in der Bahnhofstraße wieder eröffnet. Homs Kinematograph war die erste hierige Lichtbild-bühne, welche im August 1907 in der Niederrstraße eröffnet wurde und mit ihren Darstellungen sich die Gunst des Publikums im Fluge eroberte. Als später die Räume der alten Post frei wurden, siedelte das Unternehmen nach dorthin über und auch da bewährte sich die Anziehungskraft der Vorführungen in dem Maße, daß die Besucher sehr oft keinen Platz fanden, oder in drangvoller Enge manchen Unbequemlichkeiten ausgesetzt waren. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, mußte vor zirka 9 Wochen zu einem vollständigen Um- und Erneuerungs-bau geschritten werden und heute präsentiert sich der neue Theateraal nicht nur in bedeutend größeren Dimensionen, sondern er kann in seiner äußerst geschmackvollen Ausstattung, durch die sehr bequeme, für zirka 600 Personen berechnete Sitzgelegenheit und durch die praktische Anordnung der getrennten Platz-zugänge als das eleganteste derartige Etablissement am Orte bezeichnet werden; ja selbst bei etwaiger Feuersgefahr sind Not-ausgänge nach dem Jahnpark vorhanden, so daß neben jeder Bequemlichkeit auch für die Sicherheit des Publikums bestens

geforgt ist. In dem neuen Raume werden sich alte und neue Freunde guter und interessanter bildlicher Darstellungen gewiß wohl fühlen, um so mehr, als sich auch das zu Bielende dem glänzenden jetzt gegebenen Rahmen durchaus anpassen soll, so daß man Homs Kinematographen-Theater nicht nur als das tatsächlich erste am Plage, sondern auch als erstklassiges in jeder Beziehung nennen wird.

Vielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir weisen auf die heute abend stattfindende Wiederholung des überaus lustigen und amüsanten Lustspiels „Der Herr Senator“, von Schöndhan u. Stadelburg, hierdurch nochmals hin. Die Erstaufführung dieses Stüdes war ein durchschlagender Erfolg. Sonnabend wird zu ermäßigten Preisen „Der Salontiroler“ Lustspiel mit Gesang von G. v. Moser, nochmals zur Aufführung gelangen. Am Sonntag: „Die Kinder der Erzelenz“ und „Das Versprechen hinterm Herd“.

Spielplan vom 5. bis 12. September:

Sonntag: „Die Kinder der Erzelenz“ und „Das Versprechen hinterm Herd.“ Anfang 8 Uhr.

Montag: Keine Vorstellung.

Dienstag: „Der Weinbau.“ Anfang 8½ Uhr.

Mittwoch: „Der Mann im Monde.“ Anfang 8½ Uhr.

Donnerstag: „Bartel Zurafer.“ Anfang 8½ Uhr.

Freitag: „Der Weinbau.“ Anfang 8½ Uhr.

Sonnabend: „Die Kinder der Erzelenz.“ Anfang 8½ Uhr.

Sonntag: „Der Kaiserloft.“ Anfang 8 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Das Parteibureau ist vom 1. bis 15. September nur von 6 bis 9 Uhr abends geöffnet. Der Vorstand.

Versammlungen.

Sonnabend, 4. September.

Bielefeld. Schmiedeverband.

„Freie Turnerschaft“, Abt. Westfalia. Abends 8½ Uhr.

Schildesche. Soz. Verein. Abends 9 Uhr bei Böding. Vortrag des Genossen Buse über „Der Straßolzug und die Forderungen der Sozialdemokratie“.

Herford. Gew. Kartell. Abends 9 Uhr bei Hillert.

Rehme. Tabakarb.-Verband. Abends 9 Uhr bei Möhle.

Gisinghausen. Soz. Verein. Abends 9 Uhr bei Küller.

Brake (Lippe). Soz. Verein. Abends 9 Uhr bei Heimbrecher.

Sonntag, 5. September.

Bielefeld. Soz. Verein, 12. Bezirk. Die Besprechung fällt aus.

Holzarb.-Verband. Vorm. 9½ Uhr bei Kramme. Vortrag über den Generalstreik in Schweden.

Sudbrack. Arb.-Turnverein „Frisch Auf“. Nachm. 1½ Uhr. Vortrag des Herrn Dr. Max Sachs-Bielefeld.

Rehme. Frei-Turnerschaft. Abends 8 Uhr bei Kipp. Bände. Agitations-Komitee von Bünde und Umgebung. Nachm. 3 Uhr bei Möhle.

Herford. Arb.-Abst.-Bund. Abends 8 Uhr bei Seeger. Volksversammlung. Nachm. 3 Uhr bei Möhle. T.-D.: 500 Millionen Mark neue Steuern, die Reichstagswahlen von 1907 und der Segen des Schnapsbrotts.

Die Tabakarbeiter und Parteigenossen werden ersucht, zur Flugblattverbreitung vorm. 9 Uhr bei Möhle anzutreten.

Wotho. Arb.-Ges.-Verein. Nachm. 2 Uhr: Abfahrt mit der Kleinbahn nach Salzgitter. Die organisierte Arbeitererschaft ist ebenfalls eingeladen.

Süßengern und Kirchlengern. Mittags 1 Uhr: Antreten zur Flugblattverbreitung. Sammelpunkt: Wal-lückebahn.

Hünnebrod. Soz. Verein. Nachm. 5 Uhr bei Günther in Hüffen.

Vorm. 9 Uhr: Flugblattverbreitung. Antreten bei Günther in Hüffen.

Arb.-Abst.-Bund. Nachm. 6 Uhr bei Günther in Hüffen.

Schömar. Soz. Verein. Vorm. 9½ Uhr.

Ahlen. Gewerkschafts-Ausflug nach Gertrudenhof. Stieghorst. Wegen der Volksversammlung fällt die Versammlung des Soz. Vereins aus.

Herford, 2. Sept. Verhaftet wurde gestern der Täter, welcher das von uns berichtete Stillschleichenverbrechen an einem Mädchen bei Bodhausen verübte. Es ist ein schweh-riger Schneidergeselle im Alter von 20 Jahren. Schon bei der ersten Vernehmung gestand der Verhaftete die Tat ein. Veranlaßt durch das schwere körperliche Leiden — er war außer Stande, ohne Hörapparat etwas zu verstehen — hat er sich immer mehr aus der Gesellschaft zurückgezogen. Ohne Freunde am Dasein verfiel er in der letzten Zeit in Schwermut, aus welchem ihm die Gedanken zu der Tat gekommen sein mögen.

Bünde, Feldmark, 2. Sept. Tabakarbeiter-Bureau. Die Ortsverwaltung der Reichsstadt des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes errichtete beim Wirt Timmert, Feldmark, ein Bureau zur Auskunftserteilung betreffend Staats-unterstützung und Ausfüllung der Unterstützungsbogen. Spred-stunden abends 6—8 Uhr. Außerdem ist der 2. Bevollmächtigte zu jeder Tageszeit bereit, Auskunft zu erteilen. Nicht zu verwechseln mit Bünde.

Brake in Lippe, 2. Sept. Selbstmord. Seinem Leben ein Ende gemacht hat der Ziegeleimeister Hermann Blatterge von hier. Blatterge, der noch vor acht Tagen seelenbergnut den Jahrhunderttrummel mitmachte und Montags ebenso ver-nügt wieder ins Lüneburger abreiste, hat sich dort erhängt.

Was B. zu dem Selbstmord getrieben hat, ist bis heute unau-geklärt. In einem Schreiben, das er seiner Frau sandte, soll weiter nichts gestanden haben, als daß er lebensmüde sei und in Brake beerdigt werden wolle. Allgemein wird hier jedoch angenommen, daß ihn das böse Gewissen geplagt und er dann die Tat im Delirium tremens vollführte. Blatterge war ein Aus-beuter, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann, ein Mäher und Frömmeler. Sang- und klanglos wurde sein Leichnam hier dem Schoße der Erde übergeben und der Herr Pastor gab den Segen dazu. Er hat es nicht gewollt, aber der Kirchenvorstand scheint einen kleinen Druck ausgeübt zu haben. Ja, wenn Blatterge ein Arbeiter gewesen wäre, aber so? Uebrigens ist es noch bezeichnend für die bürgerliche Presse, die stets berichtet, wenn ein Kötter oder dergleichen überfahren wird, hiervon aber anscheinend nichts zu berichten weiß.

r. Blomberg, 2. Sept. Ein Tanzvergnügen und seine bösen Folgen beschäftigte die Strafkammer in Det-mold. In der Bunteligen Gastwirtschaft in Blomberg fand vor ungefähr Jahresfrist ein Tanzvergnügen statt. Während des Tanzes diente ein Zimmer im Hause verschiedenen Pärchen zu Schlafstündchen, auch dem 25jährigen Inhaber der Gast-

wirtschaft, Fritz Bunte, und einem Mädchen. Die Folge davon war, daß gegen den Wirt das Verfahren wegen Nuppelei eingeleitet wurde, das seinen vorläufigen Abschluß vor dem Schöffengericht Blomberg, welches den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis verurteilte, fand. Der Verurteilte legte nun Berufung ein. Vor dem Termin vor der Strafkammer soll nun Bunte zwei in Frage kommende Mädchen zur Begehung eines Meineides verleitet haben. Die Mädchen sollten aussagen, er habe den anderen Leuten, welche in das gleiche Zimmer kommen wollten, das Zimmer verboten. Die beiden Mädchen blieben aber in der Berufungsinanz bei ihren ersten Aussagen, worauf die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts bestätigte. Heute nun hatte sich Bunte wegen Ver-leitung zum Meineide zu verantworten. Der Angeklagte bestritt, die beiden Mädchen zur Begehung eines Meineides verleitet zu haben. Die beiden Hauptzeuginnen blieben heute bei ihren früheren Aussagen und erklärten, daß der Angeklagte gesagt habe, sie müßten aussagen, daß er den anderen das Zimmer verboten habe. Bunte habe dann noch ferner ge-äußert, sie (die beiden Mädchen) könnten ihn allein vor den drei Monaten Gefängnis retten. — Der Vertreter der Anklage be-trugte gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monate und 2 Jahr Ehrverlust. — Die Strafkammer sprach den Angeklagten frei. Das Gericht hat Bedenken getragen, den beiden Zeuginnen vollen Glauben zu schenken, zumal ein anderer glaubwürdiger Zeuge das Gegenteil der Behauptungen der Mädchen bezeugt hat. Ein dringender Verdacht bleibe indes auf den Angeklagten haften, Der Angeklagte wurde aus der Unterhuchungshaft entlassen.

e. Detmold, 2. Sept. Die Detmolder oder sogen. Pöfel-Lotterie hat ihre Ziehung beendet und nicht nur deren Enttäuschung gebracht, die nichts gewonnen haben, son-dern auch den „glücklichen“ Gewinnern, infolge der groß-artigen Gewinne, die zur Verlosung gekommen sind. Hat der Lotterie vor einigen Jahren die überaus große Zahl von ½ Duzend silbernen Pöfel den Zuzamen Pöfel-Lotterie gebracht, so ist ihr jetzt ein neuer Name zuerkannt worden, nämlich: Lotterie für Kesselfager. Es sind in der jetzigen Gewinnliste näm-lich vorwiegend ½ Duzend Tachentlicher aufgeführt, was zu der Vermutung Anlaß gegeben hat, daß die Lotterie ihren Hauptzweck in dem Verlosen von Resten sucht. Bedauerlich ist nur, daß Lose solch einer minderwertigen Lotterie speziell von Arbeitern gekauft werden. Es ist in den letzten Jahren in Lippe eine förmliche Verlosungskrankheit ausgebrochen, so daß nicht nur fast jede Stadt, sondern auch viele Dörfer ihre Lotterie haben, die dazu beitragen sollen, daß das Handwerk, die Land-wirtschaft, die Viehzucht usw. gehoben werden.

e. Detmold, 2. Sept. Mit dem Bohren nach Kali scheint es in Lippe nunmehr vorwärts zu gehen. Es ist ja, wie bekannt, der Firma J. H. Gumpel in Hannover laut Vertrag mit der Regierung die Erlaubnis erteilt, nach Kali zu schürfen, ebenso sonstige Bodenschätze zu heben. Der Magistrat der Stadt Blomberg macht folgendes bekannt: „Fürstliche Re-gierung hat der Bankfirma J. H. Gumpel in Hannover die Erlaubnis zum Aufsuchen von Braunkohle mittels Aufschlusses oder Bohrarbeiten in dem Schürfbereich, welcher im Norden durch eine gerade Linie von Eichenbruch nach Blomberg, im Westen durch die Eisenbahn von Blomberg nach Schieder begrenzt wird, erteilt. Der Schürfbereich hat Gültigkeit bis zum 15. August 1910. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerken, daß obengenannte Firma den Ort, wo sie schürfen und die Zeit, wann sie die Arbeit beginnen will, vorher dem betreffenden Grundeigentümer anzeigen hat (§ 18 der Vergordnung vom 30. September 1857).“

* Wotho, 2. Sept. Abgelehnte Hilfe. Auf An-weisung des Tabakarbeiter-Verbandes hatte sich dessen 1. Be-vollmächtigter auf dem Amte hier erboten, der Behörde bei der Erledigung der Unterstützungsgeheude arbeitsloser Tabakarbeiter behilflich zu sein. In anderen, allerdings nichtpreussischen Orten ist dieses Angebot dankend akzeptiert worden, hier hat man es kurz abgelehnt.

* Wotho, 2. Sept. Stadtverordneten-sitzung. Der Kaufmann Martin hatte als Besitzer des früherer Mütter-lichen Hauses beantragt, ihm eine Beihilfe zur Zurücklegung seines Hauses in die Straßenluftlinie zu gewähren. Es werden zu diesem Zwecke 600 Mark bewilligt. — Das Gesuch des Tischlermeisters Köbbede betraf eine ähnliche Sache. R. hat das vor einiger Zeit abgebrannte frühere Barocke Bestium ge-kauft, auf welchem er einen Neubau errichten will. Nach der festgesetzten Baufluchtlinie müßte es nun 150 Meter zurück-bringen, er bittet, ihn in Front mit den beiderseitigen Nach-bargrundstücken rücken zu lassen. Das Gesuch wird genehmigt. — Ein Antrag von Anliegern der Bönnebergerstraße um Bei-hilfe zu einer Straßenverbesserung wird abgelehnt, da es sich um einen Interessenweg handle und man durch Ortsstatut gebunden sei. — Das frühere Privat-Schulgrundstück, jetzt Be-sitz der Stadt, soll auf Kosten der Stadt vermesen werden. — In der Bismardstraße soll ein neuer Bohlenbelag geschaffen werden, Kostenpunkt zirka 100 Mark. — Endlich wird die Bönneberger-strasse ausgebaut werden. Die Kreisbeihilfen mit 2 Mark per laufende Meter sind bewilligt. — Nach Erledigung einiger unessentlicher Punkte machte der Vorsitzende Mitteilung von einem Gesuche um ein Darlehen, welches ein arbeitsloser Zi-garrenmacher, der Anspruch auf die Staatsunterstützung hat, eingereicht hatte. Man hatte ihn zunächst abgewiesen (siehe Be-richt in der „Volksmacht“), aber nun doch sein Gesuch vor die Gemeinde-Vertretung gebracht. Obwohl der Amtmann, wie er angab im Interesse der Stadt, dem Gesuche widersprach, wurde dennoch beschloffen, dem Gesuche zu entsprechen. Allerdings sollen Kanteln geschaffen werden, daß das Geld auch bei der Aus-zahlung der Unterstützung aus dem 4-Millionen-Fonds wieder in den Stadtsäckel zurückfließen. Principiis obsta (tritt den Anfängen entgegen) hat der Amtmann wohl gedacht; aber die allgemeine Erregung über die an der Tabakindustrie verübte Gewalttat hat die Bedenken der Stadtverordnetenmehrheit Be-wogen, in diesem Falle eine rühmliche Ausnahme zu machen.

Militärisches.

Ein Soldatenschilder. Der Unteroffizier Hannibal vom 136. Infanterieregiment in Stralsburg i. Ost. befahl drei Musiketieren, ihre Stiefel zu schmieren. Als der Unteroffizier nach einer halben Stunde Schmiersens immer noch an den Stiefeln auszuheben hatte, befahl er den drei Soldaten, 75mal auf die Knie zu fallen und wieder aufzustehen. Das tatien denn auch die Soldaten mit dem Erfolge, daß sie am anderen Morgen den Dienst vor Schmerzen nicht versehen konnten. Die „Strafe“, die der Soldatenschilder vom Kriegsgericht erhielt, lautete auf ganze 14 Tage Mittelarrest.

Briefkasten der Redaktion.

Br., Lübeck. Bei regelmäßigem Gebrauch fünfmal im Jahre, bei einvierteljährlichem Gebrauch höchstens zweimal.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Wüthrich, beide in Bielefeld.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Neueröffnung am Sonnabend, den 4. d. M., nachmitt. 5 Uhr.

Beachten Sie bitte die Annonce der morgigen Zeitung.

Reservisten-Anzüge

hervorragend preiswerte Qualitäten
Mk. 10⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 16⁰⁰ 18⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰ bis 48⁰⁰

H. Hettlage, Bielefeld,

Niederwall, Ecke Jahnplatz. • Münster i. W.

Grösste Spezialgeschäfte der Bekleidungsbranche.

Öffentliche Frauen- u. Mädchen-Versammlung
Sonnabend, den 4. September, abends 8 1/2 Uhr,
im „Schwan“, Detmolderstraße.

Tagesordnung:
Die neuen Reichssteuern und ihre
Wirkungen auf die Arbeiterfamilie.
Referent: Genosse Carl Schreck.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

4662

Der Einberußer.

Begemanns Hippodrom Noblesse

bleibt bis Sonntag in
Brackwede auf dem Marktplatz
und ist geöffnet Sonnabend, den 4.,
und Sonntag, den 5. September.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll Chr. Begemann.

4666*

Die Geschäftsleute, die in der „Volkswacht“
inserieren, wolle man bei
Einkäufen berücksichtigen.



Eine angenehme Überraschung

Für viele Leute sind die hübschen, praktischen Geschenke, die jedem Paket des Weichseifenpulvers „Goldperle“ beiliegen. — Kaufen Sie nur Weichseifenpulver „Goldperle“!
Fabrikant: Carl Gerner, Göttingen.
Obacht wegen den vielen minderwertigen Nachahmungen! 524

Schutzmarke.

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung „Volkswacht“,
Bielefeld, Schulstraße 20, zu haben: : : :

New, Harting u. Co.

Hinter den Kulissen der russischen
Geheimpolizei und Revolution

von
Jean Longuet und Georges Silber.

Mit einem Vorwort von W. Buzzew und einer Einleitung
von Jean Jaures. : : : : :
Preis gebunden Mk. 4.00.



Ein weiser Rat!

Ihren
n. Goldsachen
sollen Sie nie bei
einem Putzer,
sondern beim
Herrn
H. Siekmann,
Kaiserstr. 165
neben der Stühle
kaufen und
reparieren lassen.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Seute 8 1/2 Uhr:

Der Herr Senator.

Sonnabend, den 4. September:

Vollstündige Vorstellung zu ermäßigten Preisen

Der Salontirler.



Ueberraschen

Sie Ihre Frau

mit einem Päckchen
Wix Fix
Wix Fix saugt Fett und
Schmutz auf. Es reinigt
blitzschnell Emaille,
Blech- und Holzgerät,
Bade-Wannen, Herd-
platten, Messer, Gabeln.
Pakete zu 10 u. 25 Pig.
überall. — —

4382

South African Territories Ltd., London.

Mitteilungen werde ich von jetzt an in den Besprechungen der Teilhaber (Shares-Besitzer) zur Kenntnis bringen. Teilhaber sind diejenigen, die in den Büchern der Gesellschaft in London als solche eingetragen sind.

Die Emission der shares der Rharras Exploration Company findet nicht statt, weil ein Unternehmen, das sich die Erforschung der Bodenschätze zum Ziele setzt, den öffentlichen Geldmarkt nicht in Anspruch nehmen soll.

Die Rharras Exploration Company ist bereit, unbeschadet ihrer eigenen Tätigkeit, von Anderen auf Territories-Gebiet bereits entdeckte Mineralien-Funde in Gemeinschaft mit ihnen auf Abbaufähigkeit zu untersuchen und zu diesem Zweck Gesellschaften zu bilden.

Wie schon früher mitgeteilt, bin ich Besitzer von über 150 000 shares der South African Territories. Der Wert der shares dieser Gesellschaft hängt nicht von den Kurs-schwankungen an der Börse ab, wo der Verkauf oder Einkauf von wenigen hundert shares auf den Markt Einfluss ausübt, sondern von dem Vorhandensein der Bodenschätze, Land- und Geldebesitz und sonstigen Rechten.

Die Kurs-schwankungen sind nicht die Folge meiner Veröffentlichungen, sondern die Folge von Blatto-Angebot und Blatto-Ankauf.

Ich habe mich überzeugt, daß die englische Verwaltung der South African Territories den Glauben an die Richtigkeit der gemeldeten Diamantfunde haben mußte. Die Nichtbestätigung derselben hat die englische Verwaltung ebenso überrascht, wie die shares-Besitzer. Als zwei Stunden nach Unterzeichnung des Abkommens über die Abtretung der Minenrechte das Kabeltelegramm mit der Nichtbestätigung der Funde eintraf, stellte mir die englische Verwaltung frei, den Vertrag zu annullieren, was ich nicht tat.

Die Repräsentanten in Deutschland für die South African Territories Ltd., London, und die Rharras Exploration Company Ltd., London, sind:

Westdeutsche Thomsphosphat-Werke
G. m. b. H.

Berlin, W., am Karlsbad 17.

Weber die South African Territories noch die Rharras Exploration Company haben mit der Anglo-German Territories Ltd., London, irgend etwas gemein.

Man kann sich als guter Deutscher dem nicht entziehen, daß es ratsam ist, die Erfahrungen der Engländer zu benutzen, um unkultivierte Länder gewinnbringend zu erschließen, besonders, wenn vertragliche Rechte ihnen zustehen. Notwendig ist ein Aktiengesetz, welches Teilhaber schafft und keine Gegen-sätze, Blatto-Angebot und Blatto-Ankauf ausschließt und dem Volke ermöglicht, teilzunehmen an der Erzeugung von Werten durch Kapital.

Die nationalen finanziellen Mittel können international vereinigt werden als Teilhaber an denselben Werken.

Teilhaber sollten auch Frauen sein.

Meine öffentlichen Mitteilungen bezwecken, das Vertrauen der shares-Besitzer in ihrem Besitz herzustellen.

Der dunkle Erdteil ist die mangelnde Erkenntnis.

Johannes Schlutius, Rarow, Mecklenburg.
Saint Blasien, 2. September 1909.

Gelegenheitskauf!

Kaufte aus einer Konkurs-Masse einen Posten

Herren - Box - Agraffen - Stiefel

No. 40—46,

um rasch damit zu räumen, verkaufe diese, solange
Vorrat reicht, zu dem staunend billigen Preise von

Mk. 7.50 pro Paar.



4677

Steinrück's
Schuhwarenhaus

Hauptgeschäft: Am Niederwall 9. • Telephon 296.

Nr. 205.

Sechste intern

der gewerkschaft

Montag, 30. August, Konferenz zusammen. Land, Frankreich, Niederla Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Italien, Spanien die Tagesordnung wurde lesen:

„Die zur sechsten schaftlichen Landeszentre von England, Frankreich, Norwegen, Deutschland, garien, der Schweiz, sprechen den schwedischen werten Kämpfe gegen d lebhafteste Sympathie aus moralisch und materiell die Konferenz ihre Schmaden, die sich der Mob streift widersteht haben. den Arbeitern aller Län Einfluß und durch A stehenden Mittel Kriege Die Sitzung wurde um Vertreter der Konföderatio Der andere französische W lar der Konföderation, 3 Delegierten und sprach di zur Stärkung der internat

Zu Leitern der Konfe zum Schriftführer Cassen Fragen betreffs Zulassung Bulgarien bestehen zwei q denen die eine dem Inter ist, indessen keinen Vertre trale ist nicht angeschlossen Nach den Sitzungen des aus jedem Lande nur ein Vertreter Bulgariens kam lassen werden, doch wird ratender Stimme zugelass Landeszentrale, die indesse nicht angeschlossen ist, und meldet hat; auch ist kein Sekretariat angemeldet rumänischer Genosse war Landeszentrale beauftragt. Anschluß Rumaniens an d zuziehen. Die Konferenz trag als unzulässig ab. Be liege ein Beschluß der D Delegierte nur solche Per im betreffenden Lande selb könne daher einen in Pa Delegierten zulassen. Es nossen das Recht eingeräum an den Verhandlungen teil Eine gewisse Schwierig Während auf den früheren französisch und englisch ge dänisch, holländisch, italieni System der privaten, gleich Itebersekung ließ sich nicht schlossen, sämtliche Neben und Englische übertragen z Eine ausgedehnte Dis

Roman aus den von Fri

54

Briars maß seinen ver keineswegs freundlichen W die Weigerung des Fremde oder hatte er einen anderen lange in Zweifel und sagte Ihr hier, wo nichts ist, d vermaledeiten Fremden die Nase wegholen?

„Ist denn das nicht m „und wartet denn nicht A daran, daß wir das fremde „Da seid Ihr im Irrtu denn ich schlug die Wahl i sammenzuhalten. Setzen brauchen, uns in alle dem, trifft, nichts in den Weg z gefunnt bin, will ich Euch Wie weit haben die Fremd zudehnen?“

„Nach meiner Ansid arz mit einem Fluch. „Ni befehlen dürfen, wenn es i „Über Ihr habt doch, i hier in den Minen, die die Für den Mann zwölf „Gut,“ sagte Siffly, „ in zwei Parteien. Wären teilungen, so hätten sie viel zubreiten. Die Burichen k einer wie der andere aus, „Verdammt wenig, w schäufeln werden,“ brumm „Meint Ihr?“ fragte S Augen gesehen, daß sie d Erde stochern. Sie arl Meßern

„Es ist zu niederträchtig Zuße stampfend, „und w i „Wer sagt das?“ lacht wir einmal zu den Chinesen

Dort beträgt sie, wenn man die Jahre 1896 und 1907 vergleicht, hundert Prozent, hier nur etwa dreißig vom Hundert.

In Afrika war die Zunahme der Eisenbahnen verhältnismäßig ebenso groß wie in Asien: 29 798 Kilometer Ende 1907 gegen 14 798 Kilometer Ende 1896; also gleichfalls eine Verdoppelung. Ein erheblicher Unterschied besteht nur insofern, als im „gelben“ Erdteil ein großer Teil der Vermehrung des neuzeitlichen Verkehrsmittels auf die Eingeborenen entfällt, während auf dem „schwarzen“ Kontinent ausschließlich die Weißen die Kulturträger und Kulturförderer sind. Bis die Regier an die Verwirklichung der Lösung gehen: Den „schwarzen“ Erdteil den Schwarzen! ist es noch weit hin. Auch in Afrika hat der Eisenbahnbau eine große Zukunft; aber sie ist nicht zu vergleichen mit den Ausbitten, die sich ihm in Asien eröffnen haben. Abgesehen davon, daß Afrika erheblich kleiner ist als Asien, fehlt dem „schwarzen“ Kontinent die Dichtigkeit der Bevölkerung Ost- und Südens. Allerdings sind gewisse Pläne, die Sahara mit Schienenwegen zu durchqueren, zwischen Alexandria und Kapsstad eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung zu schaffen, die Ostküste Afrikas durch Bahnen, die den Kongostaat durchziehen, mit der Westküste zu verknüpfen, dazu angehen, das afrikanische Eisenbahnetz in den nächsten Jahrzehnten bedeutend zu vergrößern.

Im Hinblick auf seine Einwohnerzahl besitzt das menschenarme Australien sehr viel Eisenbahnen. Die Heimat der Kängurus und der schwarzen Schwäne steht in dieser Beziehung unter allen Gebieten der Erde am günstigsten da. In der Kolonie Queensland kommen auf zehntausend Einwohner 113 Kilometer Eisenbahnen; ein Verhältnis, wie es nirgends sonst auch nur annähernd erreicht wird. Auch die übrigen australischen Gebiete besitzen in dieser Beziehung eine außergewöhnlich große Zahl von Eisenbahnkilometern. Der kleinste Kontinent hat fast ebensoviel Eisenbahnen, wie das mehr als viermal so große Afrika: 28 592 Kilometer gegen 29 798. Ende 1896 waren in Australien aber schon 22 372 Kilometer vorhanden, während es in Afrika damals nur 14 798 Kilometer gab. Die seitdem eingetretene Vermehrung war demnach in Afrika erheblich größer als in Australien, und so wird es auch ferner sein. Das ganze Innere Australiens ist so unwirtlich, daß das Bauen von Eisenbahnen sich nicht lohnt. Es besteht zwar der Entwurf, den äußersten Westen dieses Erdteils mit dem äußersten Osten durch einen mitten durch die Enden ziehenden Schienenweg zu verbinden, aber nachdem dieser riesenhafte Plan zur Ausführung gelangt sein wird, bleibt für Australien auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues nicht mehr viel zu tun übrig. Das australische Eisenbahnetz hat dann die Grenzen seines Wachstums so ziemlich erreicht.

Amerika ist seit langem der Erdteil, der durch die Ausdehnung seiner Eisenbahnen die alte Welt in den Schatten stellt. Diesen Vorsprung wird die neue Welt wohl noch geraume Zeit behaupten. Von der Gesamtlänge der Eisenbahnen der Erde kommen über die Hälfte, 487 506 Kilometer, auf Amerika. Die Vereinigten Staaten allein besitzen 369 991 Kilometer; das heißt 49 000 Kilometer mehr als ganz Europa, auf das 320 810 Kilometer entfallen. Ende 1896 war das Verhältnis ganz ähnlich. Damals hatten die Eisenbahnen der Erde eine Ausdehnung von 714 998 Kilometern, und auch damals nannte Amerika das die Hälfte, 374 742 Kilometer, sein eigen. Ebenso besaßen schon 1896 die Vereinigten Staaten allein etwa vierzigtausend Kilometer Eisenbahnen mehr als ganz Europa: 294 088 Kilometer gegen 257 203 Kilometer. Baute man im Erdteil der begrenzten Möglichkeiten, in Europa, Schienenwege, so baute man im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in den Vereinigten Staaten, erst recht welche. Diesen Wettlauf wird Amerika noch lange aushalten. Die Ueberlandbahnen Kanadas und die Eisenbahnen, die in Südamerika, namentlich in Argentinien und Brasilien der Vollenbung harren, versprechen dem amerikanischen Eisenbahneinigen einen Zuwachs, der es getraut mit der Vermehrung der Eisenbahnen in der alten Welt aufzunehmen vermag. Auf die Dauer freilich muß sich hier die Entwicklung des asiatischen Eisenbahnnetzes geltend machen.

Vergleicht man die Ausdehnung der Eisenbahnen in den einzelnen Ländern Europas, so ergeben sich verschiedene Uebertragungen. 1896 marschierte das Deutsche Reich mit 47 348 Kilometern an der Spitze. 1907 war es von Rußland, das damals nur 38 642 Kilometer besaß, überholt: 58 385 Kilometer.

„Hol die Burschen der Henker,“ rief da Briars, „ich will einmal unter Feuer unter die Füße, nachher werden sie wohl verstehen, was wir wollen.“ Und ohne sich weiter an die Zahl der unten Befindlichen zu kehren, oder nur eine Antwort Sisyphs abzuwarten, lehnte der junge Kede Bursche seine Hand auf den Rand der etwa zwölf Fuß tiefen und vielleicht ebenso weiten Grube, und sprang mitten zwischen die nach allen Seiten auseinander fliehenden Chinesen hinein.

Hier gestülpte er nun eben auf ziemlich beredte Weise mit beiden Fäusten, und packte zwei Jogar, die er nach der Erde schob, in der eine junge Geber zum Aus- und Einsteigen lehnte, als oben am Rand plötzlich der Aufseher oder Obere der Chinesen erschien. Nach überfah der auch wohl, was hier vorgehe, und sich in gebrochenem Englisch an Sisyph wendend, rief er ärgerlich, was sie hier wollten?

„Was wir hier wollen, mein Bursch?“ lachte der Spieler, der sich, wie er ihn nur hörte, schnell gegen ihn wandte, „das will ich dir sagen. Der Platz hier gehört uns, ihr habt kein Recht hier zu arbeiten, und jetzt macht, daß ihr fortkommt, wenn ihr euch nicht noch schlimmerem aussetzen wollt.“

„Der Platz mir,“ sagte der Chineser in seiner eigentümlichen Gammelsprache, „ich bezahle zwei Dollar, Alkalde — ich Nummer.“

„Du, ich hätte bald was gesagt,“ sagte Sisyph, „oder es ist genug geschwätzt. Allons — vamos! — verstanden?“ Und dabei nahm er ihn hinten beim Kragen, drehte ihn um, und wollte ihn eben beiseite schieben, als der Chineser, selber kräftig, und wie es schien, auch nicht so feig wie seine Kameraden, dem Amerikaner unter dem Arm hinfuhr und ihn mit solcher Gewalt von sich stieß, daß er drei, vier Schritte zurücktaumelte. Der Boden war aber hier durch die ausgetrocknete Erde rauh, und zugleich auch noch an den nach allen Seiten hin gegrabenen Sisyph deshalb, der sein Gleichgewicht nicht so rasch wiedergewinnen konnte, blieb in einer der Schollen hängen, und stürzte rückwärts in ein benachbartes und etwa acht Fuß tief ausgegrabenes Loch hinein.

Der Chineser indes, ohne sich weiter um ihn zu kümmern, sprang wieder an den Rand seiner Grube und schrie hinein: „Du da — du Amerikaner — raus von da — schnell! verstanden? Du nicht verloren da unten.“

„Du verdammt lahmlöppiger Schuft!“ fluchte aber Briars, „wünsch dir mich nicht hinauf. Wenn ich nach oben komme, schlag ich dir den Schädel so weich, wie dein Hirn ist.“ Sisyph — hallo Sisyph — wo zum Teufel steht Ihr, gebt doch einmal dem Langkopf da in meinem Namen.“ Er konnte seinen Satz nicht vollenden, denn schäumend vor Wut, von einem verachteten Chinesen so behandelt zu sein, von dem Schmutz der Grube bedeckt, mit abgetanem Hut, das Paar wirr um die Schläfe flatternd, die Zähne aufeinander gebissen, die kleinen Augen in Haß und Wut blickend, schwang sich Sisyph gerade wieder aus dem Loch heraus und warf sich auf den Gegner.

(Fortsetzung folgt.)

meier in Rußland gegen 58,040 Kilometer in Deutschland. Bei dem Größenunterschied der beiden Staaten muß der Vorsprung auf Seiten Rußlands immer beträchtlicher werden. Deutschland ist mit Eisenbahnen weit gefättigter als Rußland. Zieht man übrigens in Betracht, daß die Eisenbahnen, deren Deutschland eine Menge besitzt, in den erwähnten Ziffern nicht berücksichtigt sind, so besitzt Deutschland auch jetzt noch mehr Schienenwege als das europäische Rußland. Deutschland am nächsten steht wie früher Frankreich mit 47,823 Kilometern gegen 41,173 Ende 1896. Dann aber kommt nicht mehr wie vordem Großbritannien, sondern Oesterreich-Ungarn. Das Donauraum besitzt 41,605 Kilometer gegen 32,180 Kilometer Ende 1896. Dagegen ist das Eisenbahnetz Großbritanniens von 34,221 Kilometern in 1896 nur auf 37,150 Kilometer in 1907 gewachsen. Diese geringe Vermehrung ist natürlich; das Land mit der ersten Eisenbahn hatte auch zuerst sein Eisenbahnetz ausgebaut.

Das in den Eisenbahnen stehende Kapital wurde 1896 auf insgesamt 145 Milliarden Mark berechnet. 1907 schätzte man es auf 208 Milliarden. Diese Zunahme ist beträchtlicher als die seitdem erfolgte Vergrößerung des Eisenbahnnetzes. Mit anderen Worten: das Bauen von Bahnen ist teurer geworden. — Vor fünfzig Jahren kostete der Kilometer von den preussischen Staatsbahnen etwa die Hälfte von dem, was er heute kostet: 140 000 Mk. gegen 280 000 Mark. In anderen Ländern ist es, eine natürliche Folge der Kulturentwicklung, ähnlich.

(Berliner Volkszeitung.)

Politische Uebersicht.

Vom Katholikentag.

In der letzten geschlossenen Versammlung des Katholikentages sollten endlich die sozialen Fragen zur Verhandlung kommen. Man durfte gespannt sein, wie man dabei über den Widerstreit in der katholischen Arbeiterwelt hinwegkommen würde. Es ist dies auf eine recht katholische Weise gelungen. In geheimer Kommissionsberatung sind die katholischen Fachabteilungen gezwungen worden, ihren Antrag auf bedingungslose alleinige Anerkennung und Unterstützung ihrer Organisation zurückzuziehen. Vor der Öffentlichkeit wurde dieser Rückzug damit begründet, daß die Fachabteilungen schon auf früheren Katholikentagen ihre Anerkennung gefunden hätten. Zur Frage der Tarifverträge waren sowohl von den Fachabteilungen als auch von den christlichen Gewerkschaften Anträge eingebracht worden, die sich nicht unter einen Hut bringen ließen, deshalb wurden die feindlichen Brüder beiderseits gezwungen, ihre Anträge zurückzuziehen. Begründet wurden diese Anträge damit, daß es hier längerer Erörterungen bedürftig wäre, um das Richtige zu treffen, wozu in der Kommission nicht mehr genügend Zeit vorhanden gewesen sei. Es wurde dann ein Antrag angenommen, wonach die Lebenshaltung des Arbeiters gehoben werden solle, und zwar sollen die Arbeiter, wie Giesberts zur Begründung ausführt, ihre Lage dadurch weiter heben, daß sie und ihre Frauen mit dem bisher errungenen Lohn sparsam wirtschaften lernen. Ein weiterer Antrag, der angenommen wurde, soll eine Zurückdrängung der sozialen Entfremdung erreichen. Die Messengergesänge sollen, wie der Fachabteiler Müller aus Walderburg ausführt, katholisch überbrückt werden. — Die freireligiöse Bewegung soll nach einem weiteren Antrag bekämpft werden, da sie geeignet sei, die Ideale der christlichen Religion und der Sittlichkeit dem Volke zu rauben. — Zum Schluß wurden noch Anträge auf Förderung der Jugendbewegung und auf Gründung katholischer Dienstbotenvereine angenommen. Den Kleinhandlern wurde gesetzgeberische Hilfe vor den Konsumgenossenschaften in Aussicht gestellt.

In der letzten öffentlichen Versammlung sprach Professor Dr. Faulhaber über die Frauenfrage, die ohne das Licht der Religion ebenfalls nicht gelöst werden könne. Die gebärende Maria solle das Vorbild der Frauen sein. Die Zölibatfrage verheirateter Frauen soll verboten werden und sollen diese Frauen charitativen Berufen zugeführt werden. Das Frauenstudium will man im Interesse der katholischen Kirche zulassen; man brauche katholische Oberlehrerinnen. Um übrigens leistete er sich folgende Geschmackslosigkeiten gegenüber der studierenden Weiblichkeit: Der Doktor wird nie allgemeine Mode werden, und sollten im Anfang unter dem Meiz der Neuheit russische und deutsche Elemente ohne fittlichen Ernst sich in den Gassen der Hochschulen herumtreiben, die vor lauter Studenten die Studien nicht sehen, so haben wir zu unseren Universitäten das Vertrauen, daß sie, wie jeder gesunde Organismus von seinen Parafiten, der alma mater durch Handhabung der Disziplin und unerbittlichen Prüfungen sich frei mache und ihnen im Notfall durch eine rote Nadeln Exmatriculierung zusetzen könne.

In seinem Schlusswort glaubt Abg. Herold versichern zu können, daß der Katholikentag Bürger und Bauern, Unternehmer und Arbeiter gegenseitig nähergebracht hat. Die Zeit werde kommen, wo die Gegner werden bekennen müssen: Nazarener, du hast geirrt! Wirklich erklärte er dann: Gebet hin, verdient Geld, damit ihr es eurer katholischen Kirche opfern könnt.

Die Anwesenden empfingen zum Schluß vom Kardinal Stopp zum vierten Male den Segen.

Die russische Polizeiagentin Sinaida Zutschenko hat sich von einem Redakteur des „Berliner Tageblatt“ ausfragen lassen und diese ihr wahrscheinlich sehr willkommene Gelegenheit benutzt, um der Welt vorzutreten, sie habe aus idealen und politischen Gründen gehandelt; ihre schmutzigen Verdräpungen möchte sie jetzt mit „monarchischer Ueberzeugung“ drapieren. Sie will nicht ein feiltes, bezahltes Polizeiobjekt sein, sondern eine mutige Kämpferin für den Thron des Zaren und die heilige Ordnung im Kautenreiche. Die Zutschenko erzählte dem Berichterstatter des „Tageblattes“:

„Ich stamme aus alten, russischen Adelskreisen, und meiner ganzen Erziehung nach wurde ich überzeugte Monarchistin.“ Als junges Mädchen besuchte ich höhere Kurse in Moskau und wurde zufällig mit dem Chef der politischen Polizei, einem Herrn Semjalin, bekannt, der mich mit dem später berühmten gewordenen Vertreter des russischen Regierungssozialismus Subatow zusammenbrachte. Sowohl Subatow als auch Semjalin lernte ich als gebildete Männer, überzeugte und rechtschaffene Diener des Zaren kennen. Durch das Treiben der revolutionären Jugend angezogen, reiste in mir der Gedanke, die revolutionäre Bewegung zu bekämpfen. . . .

Bei dem Besuche von Vorlesungen wurde ich mit einem Revolutionär, Rasputin, seiner Frau, genannt Alimowa, und einer kleineren Gruppe von Revolutionären bekannt. Eine größere revolutionäre Partei existierte damals (1897) noch nicht. Dieser kleine Kreis der Rasputin und der Alimowa hatte die Absicht, den Zaren Nikolaus II. während seiner Durchreise in Moskau zu töten. Um diese Zeit wurde ich schon offizielle Agentin der politischen Polizei. Mitglieder dieses Kreises befragten mich, ob ich an dem Komplott gegen den Zaren mitwirken wollte, und ich sagte zu. Ein Student der Chemie fing an, Explosionsstoffe vorzubereiten und diese Tätigkeit bestärkte mich in der Absicht, in die Geheimnisse

der Verschwörung einzudringen, um sie nachher der Regierung zu verraten. Ich muß aber bemerken, daß meine Tätigkeit immer passiv war. Ich ließ die Revolutionäre mit ihren Anträgen immer an mich zuerst herantreten und habe nie an sogenannten Provokationen teilgenommen.“

Die Zutschenko erzählt dann, daß sie in den aus diesem geplanten Komplott erwachsenen Prozeß verurteilt wurde und sich habe verurteilen lassen und zwar zu 5 Jahren Verbannung in den Kauskasus. Dort habe sie ihren Mann, einen Studierenden der Medizin kennen gelernt, der nach der Geburt ihres Kindes Verdacht geschöpft habe, weswegen sie nach Deutschland entflohen sei. Sechs Jahre habe sie sich in Leipzig aufgehalten, ohne Berichte an die politische Polizei zu liefern, denn die revolutionäre Bewegung sei eingeschlafen gewesen. Sie erzählt dann weiter:

„Am sechsten Jahre meines Aufenthaltes in Leipzig gründete Michael Göb die Partei der revolutionären Sozialisten. Die ganze Zeit stand ich in regem Briefwechsel mit Subatow. Er dirigierte mich nach Heidelberg, wo eine ganze Anzahl Russen studierten und die revolutionäre Bewegung mehr Boden fand als in Leipzig. Auf Veranlassung des Chefs der russischen politischen Polizei im Auslande bekannte ich mich offen zur Partei der revolutionären Sozialisten. Ich gelangte in die geheimsten Kreise der Revolutionäre und nahm an allen Unternehmungen derselben teil. Ich blieb 1½ Jahre in Heidelberg, knüpfte eine Menge Beziehungen zu dortigen und durchreisenden Russen an, die mich ihrerseits wieder in die geheimsten Kreise Moskaus empfahlen.“

Im September 1905 ist die Zutschenko dann nach Moskau gegangen, hat sich dort der Organisation des Moskauer Komitees angeschlossen. Sie habe Tag für Tag als Revolutionärin gearbeitet und die ihr zugewiesenen Dienste gewissenhaft verrichtet. Ueber die Moskauer Revolutionäre erzählt sie, daß es ihr aufgefallen sei, wie wenig militärisch sie seien; niemand habe sich darum gekümmert, woher sie die Mittel zum Leben nahmen. Sie habe die Tage des Dezember-Aufstandes in Moskau mitgemacht und dabei gefunden, daß die sogenannten „Generale der Revolution“ sich in diesen Tagen höchst feige benommen hätten. Die Leute hätten ihre Waffen in ihrer Wohnung deponiert und nach ihren Angaben sei dann eine ganze Anzahl von ihnen verhaftet worden. Danach sei sie nach Berlin gegangen, um angeblich im Auftrage der Revolutionäre Waffen zu kaufen. Von Berlin aus habe sie dann veranlaßt, daß in Moskau die ganze Sozialorganisation der revolutionären Sozialisten verhaftet wurde. 1908 ist sie wieder nach Moskau zurückgekommen. Zum Schluß erzählt die Zutschenko, abermals um sich rein zu waschen, daß sie nicht aus Habgier gehandelt habe. Sie habe ein sehr hohes Gehalt bezogen, doch aus diesem Gehalt sich kein Kapital schaffen können; doch sei ihre und ihres Sohnes Zukunft gesichert gewesen. Ueber ihre Beziehungen zu New teilt sie folgendes mit:

Mitte August 1908 fand in London eine Konferenz der Partei der revolutionären Sozialisten statt, an der ich auf Drängen der Genossen teilnahm. Ich sah New, dessen wirkliche Tätigkeit ich kannte; ich sah alle diese schiffbrüchigen, unweisen, zur Arbeit unfähigen jungen Leute, diese hysterischen, alten Jungfrauen. Ich hörte, wie hier New und andere mir bekannte Agenten über Provokation und Spionagem der Regierung sprachen und die Genossen warnten! Für einen Augenblick kam mir der Gedanke aufzustehen und zu sagen, daß ich ein Agent der Regierung bin, daß auch New einer ist, und daß New den Minister Plehwe getötet hat. Ich habe es nicht getan, um mich nicht lächerlich zu machen. Nach der Konferenz fuhr ich nach Berlin, begab mich aber auf Verlangen der Revolutionäre im November nach Moskau, und das Doppelspiel ging weiter. Im Dezember erhielt ich die Nachricht, daß New entlarvt ist. Ich teilte meinem Chef mit, daß auch meine Enttarnung bevorstehe, und zwar durch New.“

Sie erzählt dann eingehender die Vorgänge vor ihrer Enttarnung, teilt mit, daß sie seit dem 13. März wieder in Berlin ist und berichtet, daß sie keinerlei Beziehungen zur deutschen Polizei unterhalten habe. Augenblicklich gäbe es auch keine russische Polizei in Berlin.

Ostelbische Rechtszustände.

Ueber das Willkürregiment ostelbischer Amtsvorsteher war kürzlich erst in der Presse zu lesen. Wir können einen neuen Beitrag liefern, der beweist, daß Amtsvorsteher in Ostpreußen sich alles erlauben können, ohne daß Justiz oder vorgelegte Behörde einschreiten.

Ein Landarbeiter hatte unrechtmäßigweise ein Strafmandat erhalten. Er ging zum Amtsvorsteher Rost in Rüdgarben, um gegen den Strafbefehl mündlich Einspruch zu erheben. Das sollte ihm teuer zu stehen kommen. Vom Amtsvorsteher wurde ihm übel mitgespielt, so daß er sich gezwungen sah, an die Staatsanwaltschaft zu Varenstein folgenden Strafantrag zu stellen:

„Am 26. Juni d. J. begab ich mich nach der Dienstwohnung des Herrn Amtsvorstehers Rost, um gegen einen wider mich erlassenen Strafbefehl Einspruch zu protokollieren zu geben. Im Dienstzimmer wurde ich vom Herrn Amtsvorsteher in der gräßlichsten Weise beschimpft, mit Lärm und dergleichen titulierte, hin- und hergeschoben, wobei mir mein Chemisette zerrissen wurde. Außerdem, meinte der Herr Amtsvorsteher, wäre er an Stelle meines Arbeitgebers, dann hätte er mich totesgeschossen.“

Mein Antrag geht dahin, den Herrn Amtsvorsteher wegen Beleidigung, Mißhandlung und Sachbeschädigung zu bestrafen.“

Der Erste Staatsanwalt in Vartenstein hat es abgelehnt, gegen den Amtsvorsteher einzuschreiten. Sein Bescheid ist sehr bezeichnend; er lautet:

„Ich lehne es ab, Anklage zu erheben. Was zunächst die behauptete Mißhandlung anlangt, so hat der Angeklagte bestritten, Sie gestochen und geschlagen zu haben. Er will Sie nur an den Rockfalten gefaßt und vor sich hingeschoben haben. Ihre Angaben zur gerichtlichen Vernehmung vom 17. d. M. stimmen hiermit überein. Es ist aus ihnen nicht zu entnehmen, daß der Beschuldigte eine Störung Ihres körperlichen Wohlbefindens hervorgerufen hat; eine Mißhandlung im Sinne des § 340 des Strafgesetzbuches steht deshalb nicht in Frage.“

Immerhin könnte das Verhalten des Beschuldigten den Tatbestand einer tätlichen Beleidigung erfüllen; die Verfolgung einer solchen liegt aber ebenso wenig im öffentlichen Interesse, als die Verfolgung der von Ihnen behaupteten wörtlichen Beleidigungen. Es muß Ihnen deshalb überlassen bleiben, den Weg der Privatklage zu beschreiten.“

Was schließlich die Sachbeschädigung anbelangt, so ist solche nur strafbar, wenn sie vorläufig geschieht. Dieses Tatbestandsmerkmal liegt aber nicht vor. Der Beschuldigte hat Ihr Chemisette nicht absichtlich beschädigt. Dieses ist vielmehr beschädigt worden, als der Beschuldigte Sie an den Rockfalten faßte und schob. Etwasige Sachverhältnisse spräche Ihnen Sie im Prozeßwege geltend machen.“

Der Schuß eines Landarbeiters gegen die Uebergriffe eines Amtsvorstehers liegt also nicht im öffentlichen Interesse.

Gewerkh.

Die Gewerbegerichtsbrachte den freien Gewerkschaften die Hirsch-Dunferdigen zum ersten Male vor Gewerbegericht einstarf.

Die Differenzen in Christliche und der Bewegung eingeleitet, matischen Durchbrechung zu stellen. Als Antwort Vertrag auf den 30. S.

Der Streik der Minen burg i. L. dauert fort. reist. Der Tunnel ist will anscheinend den Lu wenn sie sich nicht doch nisation verhandelt. Es

In der Schuhfabrik fische Arbeiter der 3 halber in den Streik ge von Affordlöhen. Es beten.

Der Schreinerstreit Die Schreinermeister Arbeitswillige. Zugug

Lohnbewegung der Schon seit langer Zeit hand und den Holzarbe Abbruch eines Tarifver eine Entscheidung und h liche Aufforderung zugele

Die Ausstandsbevernei leroi. Die Zahl der Au

Industrie, F

Ki Der Auffangungs letzten Augustwoche sind ren bestehende Bankgefe sie sind zu Filialen von deutsche Bank in Dortmund Millionen auf 12 Millio höhung teilte die Verwal der Gesamtumfang der Millionen Mark gegen 3 des Jahres 1908 gestiege mit dem System der Fi es entfallen von dem T Zentrale, der übrige Filialnetz weiter ausgebaut Bankgeschäften Louis W dorff in Brandenburg a. diese Geschäfte in die N weiteren Fusion ist die a bank in Mannheim gesch 1. Juli 1909 die Bankf majens wird errichtet dor wird dadurch nicht notu letzten Kapitalerhöhung Bankgeschäfts bereits b laungungsprozess im Bank in einem geradezu türmü daß die letzte Berufs- un noch den bisher veröffi Hauptbetriebe im Bankg „Frankfurter Zeitung“ n triebe gefällt, davon Re trieben waren 1805 Allei gab 13 971 Betriebe, de Hauptbetrieben waren V wicklung im Bankgewerb nur einigermaßen kennt, Zweifel sein, daß die Sta gibt denn auch für diese amtliche Erhebung zählt sondern nur Betriebe, p kümmern. So wurde je Großbanken als besondere hat jedoch gleichzeitig E Erhebungsfehler auszum zählung find noch nicht sichte Material vorlie bewegung im Bankgewer

Ein südde

Nach der Erntezeit wird da und dort noch ein Fest rischer nicht gedacht werden auch ein Sammeltag sein Sammel den Siegespreis i

Auf dem Dorplatz ist e Ballen verbunden sind, f haben, dem in dieser wem ziemlich vergangen ist. W Getze jauchzt, die Klarinet tanzen den Paare streben i Ende des Duertallens ste walt ein Paar darunter h Da kommen zwei frische, r den Burschen in die Höhe Breit stehenden Wasserho daß das Wasser über die D Die Musik bläst einen Tsch sich vor Lachen, die Getou es nicht auf den Köpfen d aufgestellt und der Tanz b Manöver am geschäftlsten den Bahn.

Ob dieser Sieger sich ein Dahn da drohen im St Burschen über den Götter jogar; aber über Sinn und da drohen hat,er ebensof dem Kirchturn ein vergoldet nicht etwa anderes Gefäße einen Bauernburschen, als uralter Sinn in seinen G den „Säbischen“ vielleicht winkeln und er läßt einen Kameraden oder seiner L verstanden wird. „Des H teinen Fall ein Ausbruch d

Die Gebildeten haben mit der der Bauer seine F

Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkegerichtswahl in Stolp i. P. am 31. August brachte den freien Gewerkschaften mit 341 Stimmen den Sieg. Auf die Christlich-Sozialen entfielen 309 Stimmen. Damit ziehen zum ersten Male drei freie Gewerkschaften in das Stolper Gewerkegericht ein. Die Beteiligung an der Wahl war stark.

Die Differenzen in der Holzindustrie in Höchst a. M. Der Christliche und der Deutsche Holzarbeiterverband hatten eine Bewegung eingeleitet, um den Tarifvertrag gegen die systematischen Durchbrechungen durch die Möbelfabrikanten sicher zu stellen. Als Antwort darauf kündigten die Fabrikanten den Vertrag auf den 30. September. Zugzug ist fernzuhalten.

Der Streik der Mineure und Maurer am Tunnelbau in Löhburg i. L. dauert fort. Sämtliche Tunnelarbeiter sind abgereist. Der Tunnel ist von beiden Seiten gesperrt. Die Firma will anscheinend den Tunnel während des Winters liegen lassen, wenn sie sich nicht doch noch anders befindet und mit der Organisation verhandelt. Es handelt sich um Eisenbahnarbeiten.

In der Schuhfabrik von Jost jr. in Birmensfeld sind sämtliche Arbeiter der Zwischmaschinenabteilung Lohnunterschieden halber in den Streik getreten. Es handelt sich um Einführung von Akkordlöhnen. Es wird um Fernhaltung des Zugzuges gebeten.

Der Schreinerstreik in Heidelberg dauert unverändert fort. Die Schreinermeister suchen in allen Gegenden Deutschlands Arbeitswillige. Zugzug ist fernzuhalten.

Lohnbewegung der Schreiner und Glaser in Mannheim. Schon seit langer Zeit bestehen zwischen dem Unternehmerverband und den Holzarbeitern und Glasern Differenzen wegen Abschluß eines Tarifvertrages. Die Arbeiter drängen nun auf eine Entscheidung und haben den Unternehmern eine diesbezügliche Aufforderung zugehen lassen.

Die Auslandsbewegung unter den Glasarbeitern in Charleroi. Die Zahl der Auslandsgehenden beläuft sich zurzeit auf 1200.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki Der Aufkaufungsprozeß im Bankgewerbe. Allein in der letzten Augustwoche sind nicht weniger als drei seit langen Jahren bestehende Bankgeschäfte von der Bildfläche verschwunden, sie sind zu Filialen von Aktienbanken geworden. Die Niederdeutsche Bank in Dortmund erhöhte ihr Aktienkapital um vier Millionen auf 12 Millionen Mark; zur Begründung dieser Erhöhung teilte die Verwaltung der Generalversammlung mit, daß der Gesamtumsatz der Bank im ersten Halbjahr 1909 auf 678 Millionen Mark gegen 375 Millionen Mark im ersten Halbjahr des Jahres 1908 gestiegen sei. Weiter wurde erklärt, daß man mit dem System der Filialen gute Erfahrungen gemacht habe, es entfallen von dem Mehrumsatz 75 Millionen Mark auf die Zentrale, der übrige Teil auf die Filialen. Deshalb wird das Filialnetz weiter ausgebaut, die Niederdeutsche Bank hat mit den Bankgeschäften Louis Wolff in Hamburg und C. W. Schmidt in Brandenburg a. H. einen Vertrag abgeschlossen, wonach diese Geschäfte in die Niederdeutsche Bank aufgehen. Zu einer weiteren Fusion ist die ausdehnungsfähige Rheinische Kreditbank in Mannheim geschritten, sie übernahm mit Wirkung ab 1. Juli 1909 die Bankfirma August Schneider & Co. in Birmensfeld und errichtete dort eine Filiale. Eine Kapitalerhöhung wird dadurch nicht notwendig, bei der erst kürzlich erfolgten letzten Kapitalerhöhung war die Aufnahme des Birmensfelder Bankgeschäfts bereits berücksichtigt worden. — Da der Aufkaufungsprozeß im Bankgewerbe während der letzten Jahre sich in einem geradezu stürmischen Tempo vollzog, ist es verständlich, daß die letzte Betriebs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 noch den bisher veröffentlichten Ziffern eine Zunahme der Hauptbetriebe im Bankgewerbe ergeben haben soll. Nach der „Frankfurter Zeitung“ wurden 1895 im Bankgewerbe 8570 Betriebe gezählt, davon Nebenbetriebe 1741, von den Hauptbetrieben waren 1805 Alleinbetriebe. Die Zählung von 1907 ergab 13 971 Betriebe, davon waren Nebenbetriebe 4033, von Hauptbetrieben waren Alleinbetriebe 1071. Wer die Entwicklung im Bankgewerbe während der letzten 12 Jahre auch nur einigermaßen kennt, konnte keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die Statistik falsch ist. Die „Frankfurter Ztg.“ gibt denn auch für dieses seltsame Resultat die Erklärung. Die amtliche Erhebung zählt natürlich nicht wirtschaftliche Einheiten, sondern nur Betriebe, ohne sich um deren Zusammenhänge zu kümmern. So wurde jede Filiale und jede Depotkassette der Großbanken als besonderer Betrieb gezählt. Das Statistische Amt hat jedoch gleichzeitig Erhebungen veranstaltet, um diese argen Erhebungsfehler auszumergen. Die Ergebnisse der Ergänzungszählung sind noch nicht veröffentlicht. Erst wenn das so gezeichnete Material vorliegt, wird sich die Konzentrationsbewegung im Bankgewerbe zahlenmäßig ergeben.

Ein süddeutsches Erntefest.

Nach der Erntezeit wird in alemannischen und schwäbischen Länden da und dort noch ein Fest gefeiert, wie es sünnfreudiger und maulreicher nicht gedacht werden kann. Es heißt der „Dahmentanz“, der auch ein Dammeltanz sein kann, wenn anstatt eines Dahmes ein Dammel den Siegespreis bildet. Auf dem Dorfplatz ist ein Galgen errichtet. Da, wo die beiden Balken verbunden sind, sitzt wohl angebunden in einem Korb ein Hahn, dem in dieser wenig angenehmen Situation das Krähen ziemlich vergangen ist. Auf einem Podium sitzt die Musik. Die Menge jubelt, die Matinee ertönt, die Trompete schmettert. Die tanzenden Paare streben im Kreis alle nach dem Galgen zu. Am Ende des Querbalkens steht ein Gefäß mit Wasser gefüllt. Gerade walzt ein Paar davorhin. Über die beiden haben keine Scheit. Da kommen zwei fröhliche, junge. Nach hebt das kräftige Mädchen den Hahn in die Höhe und dieser gibt dem auf einem leichten Brett stehenden Wasserhahn einen so geistig ausgeführten Stoß, daß das Wasser über die Köpfe des voranstehenden Paares spritzt. Die Musik bläst einen Takt. Die Sieger und die Zuschauer schütteln sich vor Lachen, die Getauften vor Wut. Das Gefäß wird, wenn es nicht auf den Köpfen der Getauften zerbrochen ist, wieder gefüllt aufgestellt und der Tanz beginnt von neuem. Der Hahn, der das Mandor am geistigsten und häufigsten ausgeführt hat, bekommt den Hahn. Ob dieser Sieger sich Gedanken darüber macht, warum gerade ein Hahn da oben im Korb sitzt? Schwerlich! Wie haben die Hühner über den Götter vielleicht schon gemacht, ziemlich derbe sogar; aber über Sinn und Herkunft des Herrschers vom Hühnerhof da oben hat er ebenfalls nachgedacht, als darüber, warum auf dem Kirchturn ein vergoldeter Godelhahn sich im Winde dreht und nicht etwa anderes Geflügel. Es gäbe keine ärgere Vandalerei für einen Bauernhühner, als wenn man ihm erklären wollte, welcher uralter Sinn in seinen Gebräuchen stehe. Aus Höflichkeit hört er den „Statistikern“ vielleicht zu, aber bald wird es in seinen Mundwinkeln und er läßt einen verstoßenen Luft seufz nach seinen Kameraden oder seiner Tänzerin geben, dessen Sinn ohne Worte verstanden wird. „Des ist ein Götterdämon.“ — Das soll auf keinen Fall ein Ausdruck der Hochachtung sein. Die Götterdämonen haben eben die sünnfreudige Unmittelbarkeit, mit der der Bauer seine Feste genießt, längst eingebüßt. Daß der

Vermischtes.

Ein betrügerischer Rechtsanwalt. Berlin, 2. Sept. Der durch die Veranstaltung des „Silberfestes“ im Neuen Königlichen Operntheater zu Berlin berüchtigt gewordene Rechtsanwalt a. D. Buderus wurde wegen zahlreicher Betrügereien verhaftet.

Selbstmord eines Tenoristen. Berlin, 2. Sept. Heute nacht hat sich der Tenorist Conradin Rinkel, der seit zwei Jahren unter dem Namen Contradin Roca an der Komischen Oper in kleineren Partien beschäftigt war, in einem Anfall von Geistesstörung in seiner Wohnung erschossen.

Beckelsfälschung. Berlin, 2. Sept. Gestern wurde der 29-jährige Architekt Erich Stahlbaum aus der Ewinemünderstraße verhaftet. Er war hier als Bauführer auf größeren Bauten tätig und wollte in den nächsten Tagen ein junges Mädchen heiraten. Um sich die Mittel zur Hochzeit zu beschaffen, fälschte er in der letzten Woche mehrere Wechsel auf den Namen wohlhabender Belannter. Er beschaffte sich auf diese Weise mehrere tausend Mark. Bei dem Versuch, einen neuerlich gefälschten Wechsel auszugeben, wurde er verhaftet. Er ist gefänglich.

Unterdrückungen eines Bürgermeisters. Kassel, 2. Sept. Der Selbstmord des verstorbenen Bürgermeisters von Bebra, Sopp, soll nach dem Kasseler „Volksblatt“ auf erhebliche Unregelmäßigkeiten in dessen Amtsführung zurückzuführen sein. Man spricht von Verlusten in Höhe von 30 000 Mk. Für Montagabend war die Gemeindevorstellung zu einer Sitzung geladen und man ging mit der Absicht um, den Bürgermeister verhaften zu lassen. Vermutlich hatte Sopp davon erfahren.

Vom Zuge überfahren. Trier, 2. Sept. Gestern hat man auf dem Bahndamm zwischen Trier und Rarthaus eine verunglückte, kopfloze, zunächst unbekannte Leiche gefunden. Nachdem heute der Kopf gefunden wurde, konnte festgestellt werden, daß es sich um den Referendar Dezes aus Bremen handelt, der nach einem Besuch bei Verwandten in Saarbrücken sich auf der Heimreise befand. Dezes ist ein Sohn des sehr angesehenen Medizinalrats Dezes in Bremen. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Referendar einem Verbrechen oder einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist, oder ob er freiwillig aus dem Leben schied.

Bergsturz. Saarbrücken, 2. Sept. Der Oberleutnant Gotsch vom Infanterieregiment Nr. 70 hat sich gestern in seiner Wohnung vergiftet, weil gegen ihn eine Untersuchung wegen Vergehens gegen den § 176 (Sittlichkeitsverbrechen) eingeleitet wurde.

Der Ueberfall im Eisenbahnwagen. München, 2. Sept. Auf der Eisenbahnstrecke Simbach - München sind nach dem „Münchener N. Nachrichten“ der hiesige Kaufmann Kider und zwei Mitreisende während der Fahrt überfallen und beraubt worden. Die beiden Räuber, zwei Tagelöhner aus Oesterreich, sind bereits verhaftet.

Reichsbrand. Zabrze, 2. Sept. Im Hotel Kochmann erschloß sich heute früh der Bahnassistent Engel nach vergeblichen Versuchen, in das Zimmer seiner nebenan wohnenden Braut zu dringen. Das Motiv der Tat ist Liebesgram.

Mord oder Selbstmord. Innsbruck, 2. Sept. Es konnte bis jetzt nicht amtlich festgestellt werden, daß die Baronin Sanden Selbstmord verübt hat. Die Nachforschungen der Behörden sind noch keineswegs abgeschlossen. Die Untersuchung gegen die noch in Haft befindlichen Begleiter der Baronin, den Kaufmann Wilhelm Hammerichmidt aus München, der mit der Verstorbenen zusammenlebte, sowie gegen den Photographen Karer, den Freund Hammerichmidt, dauert fort.

Eine Kassenbete ermordet. Reims, 2. Sept. Der Kassenbete eines Gerichtsvollziehers ist in dem Eisenbahnzug zwischen Eprenay und Reims ermordet aufgefunden worden. Die Leiche war auf die Schienen geworfen. Die Mörder raubten eine Summe von 25 000 Frank.

Eine Leiche gefunden. Liblar, 2. Sept. Im Walde unweit der Grube „Donatus“ wurde die Leiche eines Kroatens aufgefunden, der durch Messerstiche in Brust und Kopf ermordet worden ist. Die Leiche muß schon mehrere Tage dort gelegen haben.

Revolte im Zuchthaus. Petersburg, 2. Sept. Im Schließburger Zuchthaus brach eine Revolte aus. Während die Gefangenen von den Aufsehern Nandwa und Smirnow auf den Hof hinausgeführt wurden, schlug der Gefangene Andrejew den Aufseher Nandwa nieder. Die anderen stürzten sich auf Smirnow, der mehrere Schüsse abgab und einige seiner Angreifer verwundete. Durch die Schüsse aufmerksam gemacht, eilte die Wache herbei und trieb die Gefangenen ins Gefängnis zurück.

Dahmentanz, wenn auch keine altgermanische Sitte, immerhin noch ein Hinweis in die Vorstellungswelt unserer Väter ist, unterliegt keinem Zweifel. Der Hahn war in der Edda, dem ältesten germanischen Heldengedicht, ein heiliges Tier und stand sicherlich in Beziehung zu heiligen Bäumen. Wohl deswegen und nicht als Erinnerung an den Hahn, welcher Petrus als seine Freiheit erinnerte, sitzt er heute noch auf unsern Kirchtürmen. Im Volksbrauch erscheint er wiederholt auf der Spitze eines Baumstumpfs, so insbesondere bei Erntefesten, bei denen Bäumen und Hahn den letzten Garbenwagen zieren. Mit der Ernte und dem Ernteschluß hat der Hahn überhaupt vielfach zu tun, und da in die letzte Garbe hat der Hahn selbst die Hähnen und Bräute knüpfen, so wird wohl auch hier der Hahn irgendwie geistlicher Herkunft sein. Der Dahmentanz aber fällt, wo er noch Brauch ist, meist in die Zeit des Ernteschlusses, der schwäbischen „Sichelbete“, wohl auch Schmittbete oder Erntebete genannt — und so wird man schwerlich sich geben, wenn man in dem gelagerten Gerste, um das der Hahnentanz sich dreht, den etwas vorweltlichen Nachkommen irgend eines altheiligen Baumes sehen wollte, und in dem Hahn da oben, der in starker Unbehagen ausweilen ein verlegenes Merkmal in das Rauchen der Tansenden mischt, den ziemlich verbauteuten Abkömmling des goldgefärbten Dahmes „Falar“, der in der Edda die Äsen zum Kampfe der Götterdämmerung weckt.

Dagegen wird mit der germanischen Mythologie der Brauch sicher nichts zu tun haben, daß vor dem Tanzen die Hühner sich das „Kastuch“ um das Knie des linken Beines binden. Das geschieht nämlich einfach zu dem praktischen Zwecke, damit die Tänzerin, welche ihren Tänzer nach dem Galgen emporzuführen will, eine bessere Handhabung findet. Was schließlich Sinn und Ursprung des Hühnerstehens sein mag, ist nicht sicher; aber am besten sucht man den Sinn, wie in manchem anderen Brauche bei Festlichkeiten, die Bedeutung einfach in dem lustigen Unsinne, welcher übermühter Jugendkraft seinen Ursprung verdankt und weiter nichts ist, als eine bettere Kinderei.

Daß diese kraftvollen, fröhlichen Bauernfeste immer mehr aussterben, und sehr zweifelhaften „neumodischen“ Vergnügungen Platz machen, ist zu beklagen, aber ihre künstliche Beibehaltung durch Trachtenvereine und ähnliche Organisationen ist umständlich und wäre, wenn sie gelänge, auch schädlich. Denn die ökonomische Entwicklung hat den Geist, aus dem diese Volksfeste herausgewachsen wurden, zerstört, und es wird einer gänzlichen Umwälzung bedürfen, um sie wieder zu neuer Kraft erheben zu lassen.

E. K.-y.

Ein Hundertjähriger auf der Kangel. Aus London wird berichtet: Ein seltener Anblick ist den Besuchern des kleinen Dorfkirchleins von Blinton dieser Tage zuteil geworden: ein hundertjähriger Prediger leitete den Gottesdienst. Der Domherr Hutchinson, dem dies seltene Geschick zuteil wurde, ist ein aufrechter, breitschulteriger Herr, dem das volle Silberhaar, die helle Rote der Wangen und der leuchtende Glanz der Augen noch etwas Jugendliches verleiht. Am Sonntag nach dem Tage, an dem er in sein 100. Lebensjahr eingetreten war, wollte er noch einmal, wie er so oft getan, beim Morgengottesdienst predigen. Von weit und breit waren Andächtige herbeigeströmt, um den Worten des Greises zu lauschen. Als er die Kangel bestieg und für einen Augenblick schweigend und sinnend da stand, mußte man es sich erst in Gedanken vergegenwärtigen, daß hier ein Mann stand, der schon gelebt hatte, als die Siegesnachricht von Waterloo durch England brauste, der drei Jahre älter war als Dickens und 20 Jahre alt, da Königin Viktoria den Thron bestieg. Als er nun zu sprechen begann und von dem ewigen Geheimnis des Lebens und des Todes redete, da tönte seine Stimme so laut und kräftig durch die Kirche, wie die eines Mannes von 40 Jahren; die Stimme war in allen Ecken vernnehmbar. Aufrecht und elastisch verließ der Geistliche nach beendeten Gottesdienst die Kirche.

3000 Opfer einer Ueberschwemmung. Mexiko, 2. Sept. Nachträglichen Berichten zufolge beläuft sich die Zahl der in Monterey infolge der Ueberschwemmungen umgekommenen Personen auf 3000. Die Ueberschwemmungen umfassen ein Gebiet von etwa 1000 Quadratkilometern. Außer Monterey sind auch andere Städte von der Ueberschwemmung schwer mitgenommen worden.

Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera. Lissabon, 2. Sept. Aus Rotterdam kommende Güter werden der Desinfektion, daher kommende Personen einer siebentägigen Quarantäne unterzogen.

Ein Wagen vom Zuge überfahren. Algier, 2. Sept. Ein Eisenbahnzug der Linie Constantine - Algier rannte an einem Bahnübergang einen Wagen über, in welchem sich Eingeborene befanden. Der Wagen wurde total zertrümmert, vier Eingeborene getötet und acht verletzt, darunter mehrere schwer.

Feuersbrünste.

Köln, 2. Sept. Ein heute abend 7½ Uhr ausgebrochenes Großfeuer richtete der Pionier - Pontonschuppen im benachbarten Deutz ein. Die Flammen schlugen haushoch und sind jetzt noch weit über dem Rhein sichtbar. In dem Schuppen befand sich vornehmlich ein großer Kriegsbestand an Pontons. Der Schuppen ist bereits bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Das brennende Holz verursacht große Hitze. Da starker Nordwestwind herrscht, hat auch das Feuer sich auf die benachbarten Häuser übergreifen. Die gesamte Feuerwehr von Köln ist zur Stelle, auch eine Maschinengewehr-Kompagnie von Deutz ist bereits angekommen. Die Feuerwehr kann sich nur darauf beschränken, die benachbarten Wohnhäuser zu isolieren. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, ebenso wenig, ob Personen umgekommen sind. Um 8¼ Uhr dauerte der Brand noch fort. Die Bevölkerung von Köln zieht zu Tausenden nach der Brandstelle und hält die Brücken besetzt.

Laubenheim (Rafel), 2. Sept. Ein großer Brand wütete in der vergangenen Nacht im hiesigen Ort. Um 3 Uhr wurde das Feuer in dem Hause des Vorstehers Heinrich Bod zuerst entdeckt. Die Stallungen und Scheunen brannten nieder. Dann griff der Brand auf eine Reihe anderer Anwesen über. Der Schaden ist bedeutend. Den aus den Nachbarorten herbeieilenden Feuerwehren gelang es erst gegen Mittag, den Brand zu löschen.

London, 2. Sept. Das Parlamentsgebäude in Ontario ist ein Raub der Flammen geworden. Das Gebäude kostete fünf Millionen Mark. Der gänzlich zerstörte linke Flügel enthielt die kostbare Bücherei und unerlässliche Archive. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Toulouse, 2. Sept. Eine Feuersbrunst, welche in der Nähe der Dirschast Ramatuelle ausgebrochen ist, nimmt derartige Dimensionen an, daß sie droht, die Dirschast völlig einzuzäschern.

Letzte Nachrichten.

Köln, 3. Sept. Nach den bisherigen Feststellungen betragen die Unterschleife des flüchtigen, flechtbüchsig verfolgten Rentanten der Spar- und Darlehnskasse zu Freter angeblich 100 000 Mk., um die namentlich kleinere Leute betrogen sind. Der Vorstehende der Kasse erlitt infolge der Aufregung einen Schlaganfall und starb bald darauf.

Kassel, 3. September. Gestern sind 170 Typhusfälle amtlich zur Anmeldung gelangt. Von den erkrankten Personen sind 2 gestorben. Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß das Leitungswasser der Stadt durchaus einwandfrei ist.

Kiel, 3. Sept. Der unter dem Verdachte des Mordbetrugs bezw. der Veruntreuung verhaftete Diener Helbig ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Dagegen ist der Aktuar Zander in Haft behalten worden. Die Verdachtsmomente gegen ihn verdichten sich immer mehr. Es ist bereits bekannt, daß schon seit länger als Jahresfrist von ganz bestimmter Seite unausgesprochen Versuche gemacht worden sind, Aktien oder belastendes Material zu beschaffen, und aus diesem Grunde waren Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, wie sie sonst nicht üblich sind.

Friedrichshafen, 3. September. Das Luftschiff ist gestern abend 9 Uhr 40 Min. nach gut verlauteter Fahrt hier glatt gelandet. — Ueber die Landung selbst wird noch berichtet: Gestern abend 9 Uhr 30 Min. erschien bei herrlichem sternklarem Wetter das Luftschiff über dem See in etwa 150 Meter Höhe und nahm sofort den Kurs auf seine Halle zu. Kurz vor der Halle ging es auf das Wasser. Das Luftschiff hat von Nürnberg aus durchschnittlich 55 Kilometer in der Stunde zurückgelegt. Bei der Einfahrt des Luftschiffes in die Halle war auch der alte Graf Zeppelin anwesend.

Rotterdam, 3. Sept. Nach einer amtlichen Mitteilung befanden sich gestern 20 Cholerakranke in den Baracken, doch ist der Zustand keines der Kranken besorgniserregend. Dagegen ist die Oberpflegerin der Cholerakranken in den Baracken plötzlich gestorben. Das Befinden von zwei Kranken ist ernst. Die Königin ließ sich gestern über den Stand der Seuche ausführlich berichten.

London, 3. Sept. In der britischen Hauptstadt ist wieder einmal einer jener Dürchen aufgetaucht, die namentlich Frauen und Kinder wochenlang in Aufregung zu halten pflegen. Das erste Opfer ist ein dreijähriger Knabe, der mit einer gefährlichen Eitrimmung in der Wangengegend in einer entlegenen Straße im Westen Londons aufgefunden wurde. Der Zustand des Kindes ist besorgniserregend. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.



Zwei wichtige Punkte.

Billig und gut

das sind die Vorzüge von
Zuckerbergs Schuhwaren.

4667

Extra-Angebot

Wir erhielten in den letzten Tagen
1980 Paar

Hauschuhe verschiedener Art, die wir
sehr preiswert zum Verkauf bringen.

Für Damen | Für Herren

von **95** an.

von **1²⁵** an.

ZUCKERBERG

Stadt. Orchester.

Freitag, den 3. September,
abends 8 1/2 Uhr:

25. Abonnements-Konzert

der Schützengesellschaft

auf dem Johannisberg.

Bei ungünstigem Wetter im Saal.

Vorverkauf-Karten haben nur für

Mitglieder Gültigkeit. An der Kasse

50 Pfennig. 4672

Freie Turnerschaft

Brackwede

Abteil. „Freisch. Auf“.

Sonnabend, den 4. Septbr.,

abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn C. Schröder.

Tagesordnung im Lokal.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist

unbedingt erforderlich. 4676

Der Vorstand.

Heinr. Beimdieke

Brackwede, Kaiserstrasse,

Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-

waren, Anfertigung eleganter

Damen-Konfektion. 4208

Heinr. Beimdieke

Bünde I. Westf., Bolidamm,

Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-

waren, Erstlings-Ausstattungen,

Wilh. Beimdieke

Stift Quernheim, Fr. L. Vogt,

Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-

waren, Porzellan- und Kolonial-

waren

bieten ihrer werthen Kundschaft

durch gemeinschaftlichen Ein-

kauf streng reelle und

billige Preise.

Frauen!

Berücksichtigt bei

Eueren Einkäufen

die Interessen der

„Volkswacht.“

Von der Reise zurück!

Dr. Oebbeke.

Technikum Lemgo i. L.

Bau-, Landbau-, höhere u. mittlere

Maschinenbau-, Ziegler-, Heizer-,

Elektroschule, Satzungskostenfr.

Beginn Anf. Nov. Vorunterr. Anf. Okt.

Minden.

4101 Bringe mein

Rasier-, Frisier- und

Haarschneide-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Willy Michel, Friseur,

Königsstr. 16.

Wochenmarkts-Preise

in Bielefeld

am 2. September 1909.

Butter per Pfd. 110-120

Rindfleisch " " 70-80

Schweinefleisch " " 80-95

Speck " " 85-95

Ratbfleisch " " 70-80

Dammelfleisch " " 75-90

Fer " " 65-70

Gänsefleisch " " " "

Hasen pr. Stück 10-12

Hühner 1/2 Kilo 10-12

Spargel " " 15

Kirschen " " 10-15

Pläumen " " 10-15

Tafelbirnen " " 10-15

Äpfel " " 10-15

Erbsen " " 15-18

Bietsohnen " " 15-18

Gr. Bohnen " " 5-8

Wursten, neue, " " 5-8

Rüben " " 4

Kartoffeln, neue, pr. 1 Pfd. 4

" alte, " " 1

Blumentohl pr. Stück 15-30

Kopfsalat " " 3-4

Kohl " " 15-25

Wirsing " " 10-15

Kappas " " 10-20

Rohrbrat " " 2-3

Steddrüben " " 5-8

Gurken " " 10-20

Kartoffeln 150 Pfund 450-525

Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld,

Schulstraße 20.

Wir empfehlen unsern Lesern zur Anschaffung folgende

Klassiker-Ausgaben

in sauberer Ausstattung und geschmackvollen Einbänden.

Adelbert von Chamisso's Werke.

Friedrich Rückerts Werke. Zusammen 2 Bände.

Goethes Meisterwerke. 2 Bände.

Heinrich Heines Werke. 2 Bände.

Shakespeares Werke. 2 Bände.

Schillers Werke. 2 Bände.

Uhlands Werke.

Körners Werke. Zusammen 2 Bände.

Eichendorffs Werke.

Lessings Werke. Zusammen 2 Bände.

Kleist's Werke.

Grillparzer's Werke. Zusammen 2 Bände.

Friedrich Gerstäckers Werke. 2 Bände.

Fritz Reuters Werke. 2 Bände.

Ferdinand Freiligraths Werke. 2 Bände.

Gadländers Werke. 2 Bände.

(Durch Boten ins Haus gebracht 10 Pfg. mehr, nach auswärtig Porto

und Verpackung 1. Zone 35 Pfg., 2. Zone 60 Pfg. gegen Voreinsendung

des Betrages.)

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch abend 6 Uhr starb nach langem, schwerem,

mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter,

Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwä-

gerin und Tante, Witwe 4673

Friederike Ellermann geb. Schulze

im Alter von 84 Jahren. — Dies zeigen mit der Bitte um

hille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr,

vom Trauerhause, Gellershausen 80, aus statt.

An

die heimkehrenden Reservisten!

Zu Ihrer Entlassung vom Militärdienst
bitte ich, bevor Sie einen Zivil-Anzug
kaufen — ohne jeden Kaufzwang — meine
hervorragende Auswahl moderner

Reservisten-Anzüge

zu besichtigen. Wenn Sie die guten Stoffe
und vorzügliche Verarbeitung meiner Gar-
deroben mit meinen sehr niedrigen Preisen
vergleichen, finden Sie, dass Sie bei mir
nicht nur gut, sondern auch erheblich
billiger kaufen als in jedem anderen
Geschäft.

Auch der weiteste Weg macht sich lohnend.

Hochachtungsvoll

Ernst Spanier

Bielefeld. Niedernstr. 8-10.

4665

In der Buchhandlung Volkswacht

ist zu haben:

Sozialdemokratisches Lieder-

buch. Von Max Regel.

Preis 40 P., Porto 5 P.

Der Delsamator und Couplet-

jäger. Preis 50 P., Porto

5 P.

Unsern Kollegen August Beck

genannt Bernhard zu seinem

22. Wiegen-Feste

— ein dreifaches Lebensgehalt —

Es grüßen die Raffen 4670*

Die nur 0,2 Liter fassen lassen.

Klub Bodensee, Schildeise.

Gibt he das Fetzten nich

Krigt he sine Lehne nich.

Preis

(2 Bde.)

3 Mk.

Preis

(2 Bde.)

350 Mk.

Preis

(2 Bde.)

350 Mk.

Preis

(2 Bde.)

350 Mk.

Diese Woche wieder

gutes Rindfleisch

Pfund 60 Pfg.

Halb- u. Schweinefleisch

zu billigen Preisen.

Verschiedene Wurst-

waren und Aufschnitt

empfehlen 43595

Fritz Ellenbeck,

Meßgermeister,

Herford

Lübberstr. 24. Telephon 417.

Kleine Anzeigen-Gefte.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in

der letzten Ueberschrift 10 Pfg.

Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Bräutleute!

Gelegenheitskauf, 14 kompl. mo-

derne Schlafzimmern, in jedem Holz,

in eigener Tischlerei gearbeitet; 15

komplette Kücheneinrichtungen, aparte

Reueheiten. Riesen-Auswahl in Verti-

lons, Spiegeln, Sofas, Salons,

Speisezimmer ufm. — für gute Aus-

führung wird Garantie geleistet —

gebe wegen Platzmangel spottbillig

ab. Bielefelder Möbelhaus, Zölle-

bedersstr. 16-26. 4025*

Ausverkauf

aller Herren-Artikel wegen Aufgabe

des Geschäfts. Modedhaus Rathhaus-

straße 10. (3596)

Ausverkauf! 4678*

Wegen Aufgabe des Geschäfts ver-

kaufe ich Emaille- und Zinkwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hugo Wienand, Schmiedestraße 8.

Schuhwaren 4650

aller Art für Herren, Damen und

Kinder, nur beste erprobte Qualitäten,

zu unerreicht billigen Preisen,

empfehlen Rohmeier & Düring,

Piggensstraße 10, am alten Markt.

Herde,

Oefen und Haushaltungsgegenstände

in großer Auswahl, auch bei Teil-

zahlungen, empfiehlt C. Brakemeier,

Rohrtrichstraße 72, gegenüber der

Schule 3592

Kochherde

kauft man in Riesenauswahl ohne

Kaufzwang am besten und billigsten

bei Fritz Schröder, Zöllebedersstr. 29.

Nähmaschinen,

mehrere gebrauchte, billig abzugeben.

Louis Wolf, Kaiserstr. 3. 4645*

Wohnung, 4675*

2 Räume, zum 1. Oktober zu ver-

mieten. S. Heine, Weberstr. 16.

Wohnung,

3 Räume, zum 1. Oktober zu ver-

mieten. Preis 120 Mk. Fr. Winter,

Schildescherstraße 88. 4640*

2 Wohnungen

in Schildesche, Bielefelderstr. 3 und

4 Räume mit Land per 1. Oktober

zu vermieten. Näheres Bof, Biele-

feld, Kaiserstr. 3. 4646*

Möbelwagen

für kleinere Umzüge vor und nach

dem 1. Oktober noch frei. Hugo

Wienand, Schmiedestr. 8. 4641*

Tischlergehilfen 4664*

ge sucht. S. Elbrächter, Brackwede.

2 Zigarrenmacher,

jüngere, auf sofort gesucht. A. Un-

gemach, Sundern bei Herford. 4669

Bielefeld, September 1909.

Abonnementspreis

für Bielefeld und Umgegend,

wie bei sämtlichen Agenturen

ins Haus gebracht 60 Pfg. mon-

atlich. Durch die Post bezog-

lich. 1,80 Mk. vierteljährlich erhalt-

lich. 3,60 Mk. halbjährlich erhalt-

lich